



Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt



www.aknaturschutz.de

Artenvielfalt
Wodurch ist sie bedroht?
Was muss getan werden?
Was tut der AKN?



In eigener Sache	3
AKN-Splitter	4
Wichtige Gespräche	5
Der letzte Graben	6
Auflagen im EU-Förderkonzept	9
Klimaschutz auf Kosten der Artenvielfalt	13
Die Töste - ein Trauerspiel	18
Neue Stillgewässer in unseren Schutzgebieten	24
Seltenes Wintergrün	31
Eine Lanze für die Brennnessel	34
Der naturnahe Garten	36
Kinderseite: Vögel	44
Im richtigen Moment - Die Singdrossel	46
Vogel des Jahres 2013 - Die Bekassine	48
Ein volles Programm	52
Donnerstagsexkursionen 2012	59
Chronik	64
Impressum	67

Foto auf der Titelseite Hans-Juergen Kelm:

Das zarte Leberblümchen wurde zur Pflanze 2013 gekürt (siehe auch unter „AKN-Splitter“)

Dieses Mitteilungsblatt wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung folgender Sponsoren, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken möchten:

* Sparkasse Harburg-Buxtehude, Harburg,

* Prof. Dr. Klaus Hamper, Kampen

* Ehepaar Neb, Buchholz

Zuwendungen für den AKN sind steuerlich absetzbar!

Liebe Mitglieder und Freunde des AKN!

Bestimmt sind Ihnen auch noch die schrecklichen Bilder der letzten Hochwasserkatastrophe an Elbe und Donau vor Augen. Es war wieder einmal ein „Jahrhunderthochwasser“, das zweite, an der Elbe sogar schon das dritte in den gut 12 Jahren dieses Jahrhunderts.

Sicher, die Starkregenereignisse häufen sich und nehmen an Stärke zu – wohl ein Ergebnis des Treibhauseffektes. Es ist auch verständlich, dass nach besserem Hochwasserschutz geschrien wird – Hochwasserschutz ist wichtig. Aber allein mit einer Erhöhung der Deiche bzw. einem Bau neuer Deiche und Schutzwände ist es nicht getan. Denn die Hauptursache der Hochwasserereignisse ist hausgemacht.

Zum einen wurde in den letzten Jahrzehnten wider besseren Wissens vermehrt in den Flussauen gebaut, d.h. in Hochwasser gefährdeten Gebieten, die von Natur aus Überschwemmungszonen der Flüsse sind. Zum anderen hat der Mensch aber auch die Höhe der Wasserstände durch Eingriffe in die Natur beeinflusst. So wurden riesige Flächen überbaut und versiegelt, so dass das Regenwasser schnell in die Bäche und Flüsse abläuft. In gleicher Weise wirken sich die Maßnahmen zur Entwässerung landwirtschaftlicher Flächen aus. Verstärkt wird dieser Effekt durch die Bodenverdichtung hervorgerufen von den schweren landwirtschaftlichen Maschinen. Nur ein geringer Teil des Regenwassers kann noch versickern.

Die erhöhten Deiche können in den meisten Fällen nur in den Oberläufen ausreichenden Schutz bieten. Weiter flussabwärts wird der Hochwasserscheitel immer höher, denn der durch Deiche eingezwängte Fluss kann die Wassermassen, die vom Oberlauf kommen und durch wei-

tere Zuflüsse noch verstärkt werden, nicht schnell genug abführen.

Hier zeigt sich wieder einmal: Der Mensch kann auf Dauer nicht gegen die Natur arbeiten, er muss mit der Natur leben. In diesem Fall heißt das, **sinnvoller Hochwasserschutz ist es, wenn den Flüssen wieder genügend Raum gegeben wird, wenn es ausreichende Überschwemmungsgebiete ohne Bebauung gibt.** Dazu müssen die Deiche zurück verlegt und ev. auch Ortschaften in Überschwemmungsgebieten aufgegeben werden. Auch Ackerflächen in Flussauen, erst durch massive Entwässerung ermöglicht, müssen in Grünland zurückverwandelt werden. **Alle Flächen, die das Wasser für eine gewisse Zeit festhalten oder versickern, tragen zum Hochwasserschutz bei.**

So auch unsere Moore. Wenn die Moore intakt bzw. renaturiert sind, d.h. der Abfluss von Wasser aus den Mooren verhindert wird, werden große Wassermengen nach heftigen Regenfällen im Moor festgehalten und fließen nicht bzw. nicht so schnell in die Bäche und Flüsse. **Moore tragen damit effektiv zum Hochwasserschutz bei, sie regulieren den Wasserhaushalt!** Moorumbbruch und Entwässerungsgräben führen hingegen das Wasser schnell in die Flüsse ab und verschärfen das Hochwasserereignis! Gleiches gilt für die Umwandlung von Grünland in Ackerland verbunden mit der üblichen Drainage!

Man sieht, die Biotoppflege-Arbeiten des AKN sind nicht nur Maßnahmen im Sinne des Naturschutzes, sondern sie dienen auch dem Hochwasserschutz!



Wichtiges - kurz berichtet

Das **Leberblümchen** (*Hepatica nobilis*) wurde von der Loki Schmidt Stiftung zur Blume des Jahres 2013 ernannt (siehe Titelbild). Der Frühlingsbote, der nur kurze Zeit im März blüht, benötigt alte Buchen- und Laubmischwälder, die einen kalk- und humusreichen Boden haben. Das Leberblümchen ist inzwischen bei uns sehr selten

geworden, da alte, ungestörte Wälder kaum noch vorhanden sind. In der SG Tostedt ist uns kein Wuchsort bekannt – ein Vorkommen befindet sich knapp außerhalb der Gemeindegrenze in der Nähe von Hollinde. Wenn Ihnen andere Fundorte bekannt sind, so wären wir über eine Information dankbar.

U.Q.

Fledermäuse: Zu den Beiträgen über Fledermäuse im letzten Mitteilungsblatt hier noch zwei Ergänzungen. 1. Wir hatten die Leser aufgerufen, uns Informationen über Fledermausvorkommen in der SG Tostedt mitzuteilen. Diesen Aufruf möchte ich erneuern. Für die Erfassung der Fledermausvorkommen benötigen wir ihre Mitarbeit. Unsere Fragen:

Wo befinden sich Schlafplätze?

Wo sind Überwinterungsquartiere?

Wo fliegen Fledermäuse im Sommer?

Meldungen bitte an Uwe Quante (04182-8768, quante@aknaturschutz.de).

2. Die AG Fledermäuse des BUND bittet um folgende Ergänzung zum Bericht auf Seite 22 des letzten Heftes: *Die Großen Abendsegler auf den Fotos wurden lediglich für die Dauer, in der sie in unserer Station waren, beringt. Vor der Auswilderung wurden sie entringt! Die Ringe können auf Dauer schwerwiegende Flughautverletzungen verursachen. Die AG Fledermäuse vertritt ausdrücklich die Ansicht, dass eine Beringung wildlebender / ausgewilderter Fledermäuse nicht vertretbar ist!*

U.Q.

Flächensicherstellung für den Naturschutz. Der AKN bemüht sich im Rahmen seiner Möglichkeiten, ökologisch wertvolle Flächen bzw. Flächen mit einem guten Entwicklungspotential durch Pacht oder Kauf zu sichern und damit als wichtige naturnahe Trittsteine zu erhalten. So wurden im vergangenen Jahr durch Vermittlung des AKN zwei Flächen in Heidenau von der Gemeinde aufgekauft, eine große in der Aueniederung, eine kleinere östlich von Heidenau. Sie sollen als Ausgleichsflächen für Bauvorhaben zur Verfügung stehen

und naturnah entwickelt werden. Zwei weitere, nasse Grünflächen zwischen Heidenau und Ochtmannsbruch hat der AKN selbst vor einigen Wochen erworben. Sie liegen im Quellbereich eines Perlbach-Zuflusses und zeichnen sich durch besonders interessante und wertvolle Pflanzengesellschaften aus. Hier sollen durch vorsichtige Pflegemaßnahmen das ökologische Potential weiter verbessert und Negativeinflüsse aus der Umgebung verringert werden. Wir werden diese Flächen in einem der nächsten Hefte ausführlich vorstellen.

U.Q.

Alle Jahre wieder, die „Bordt-Runde“

Aktiver Naturschutz findet einerseits direkt in „Feld und Flur“ statt, andererseits wird aber auch am Schreibtisch und auf diversen Sitzungen und Veranstaltungen für Naturschutzbelange gekämpft.

Einer dieser Termine ist die sogenannte „Bordt-Runde“, benannt nach unserem jetzigen Landrat Joachim Bordt. Einmal im Jahr lädt der Landrat die im Landkreis Harburg mit Naturschutzbelangen beschäftigten Vereine und Verbände, die sich zum **Arbeitskreis der Naturschutzverbände Landkreis Harburg** zusammen geschlossen haben, zu einem mehrstündigen Gespräch nach Winsen ein. Auf den Weg machen sich somit alljährlich Vertreter des Naturschutzbundes Deutschland (NABU), des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), der Aktion Fischotterschutz, des Deutschen Gebirgs- und Wandervereins, der Landessportfischer, des Naturschutzvereins Lüneburger Heide, der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald und auch des AKN.

Neben dem Landrat sind meist die Leiter der Abteilungen Naturschutz, Boden-Wasser- Luft, der Bauabteilung und, je nach Thematik, Repräsentanten anderer Bereiche der Kreisverwaltung anwesend. In der nun schon seit mehreren Jahren existierenden Gesprächsrunde können die Naturschutzverbände Kritik äußern, Vorschläge unterbreiten aber auch, wenn angebracht, Lob aussprechen. Oft werden hier Missstände angeprangert, die uns im Landkreis

aufgefallen sind. Dabei wird deutlich, wie wichtig die Arbeit der Verbände ist, da die Fachbehörden schon aus personellen Gründen die Situation vor Ort oft nicht so detailliert einsehen können wie die Naturschützer. Meist wird der Landkreis aufgefordert, stärker für die Naturschutzbelange aktiv zu werden. Dass bei solchen Themen der Ton auch schon mal etwas schärfer werden kann, gehört dazu. Dennoch sind die Diskussionen bisher immer in konstruktiver, sachlicher Atmosphäre verlaufen.

Neben den vielen kleinen und großen Umweltvergehen im Landkreis stehen auch übergeordnete Themen immer wiederkehrend auf der Tagesordnung, wie die Umsetzung der FFH- und Wasserrahmenrichtlinie im Landkreis, neuerdings auch der Umgang mit der Cross-Compliance Regelung. Auch die Gestaltung und Einbeziehung des Naturschutzes in den Landschaftsrahmenplan, das Regionale Raumordnungsprogramm, sowie die vertragliche Ausarbeitung der Heidewasserentnahme und der landwirtschaftlichen Beregnung kommen auf den Tisch. Ist es nicht möglich, gewisse Themengebiete ausreichen zu diskutieren, werden oft zusätzliche Gesprächsrunden vereinbart.

Wie sich zeigte, ist die Präsenz und der direkte Druck seitens der Naturschützer ein wichtiges Instrument, um den Akteuren in der Kreisverwaltung die Bedeutung des Erhalts unserer Umwelt immer wieder vor Augen zu führen. Hier wird „Lobbyarbeit“ in Sachen Natur betrieben - auch das ist Naturschutz!

Henry Holst



Wieder mit dem Bagger auf Tour

Es gibt in der Wümmeniederung seit Herbst 2012 sieben neue Tümpel, besser Stillgewässer; einen Großtümpel mehr im Bereich der Randwiesen des Großen Moores und eine Stillgewässererweiterung auf einer AKN-eigenen Fläche nördlich des Großen Moores.

Ein Blick auf die umseitige Karte zeigt die gestreute Lage der vielfältigen Stillgewässer in der Wümmeniederung,

geschaffen in den letzten sieben Jahren (seit 2006), immer zwischen Oktober und Dezember, wenn die Wasserstände in der Landschaft nach dem Sommer allgemein am niedrigsten sind. Und niedrig waren sie auch im Herbst 2012, sehr niedrig sogar, nach einem viel zu trockenen Frühjahr und sehr wenigen Niederschlägen hier in unserem Raum zwischen September und Anfang Dezember.



Erweiterung des AKN-eigenen Tümpels nördlich des Großen Moores

Wie schon in den Vorjahren wurden auch die Baggerprojekte zwischen Oktober und Dezember 2012 (bis auf ein AKN-eigenes) verantwortet und finanziert vom Land Niedersachsen und aus „Naturschutztöpfen“, die dem Landkreis Harburg zur Verfügung stehen.

Mit **Peter Seide vom NLWKN** (Niedersächsisches Landesamt für Wasser, Küstenschutz und Naturschutz) und **Armin Hirt von der Naturschutzabteilung des Landkreises** war auch der



Auf der Kreisstraße am Großen Moor. Ein spannender Moment: das Entladen des 20-t-Baggers



Die Einfahrt ins Moor zu früher Morgenstunde



Fotos: R. Kempe

Das neu angelegte Stillgewässer im Großen Torfmoor (12-1 in der Karte S. 30), oben: 14 Tage nach Fertigstellung, unten: dasselbe Gewässer wenig später nach längeren Regenfällen

AKN als offizieller Betreuer der in Frage stehenden Schutzgebiete wieder intensiv an der Planung und konkreten Betreuung der Maßnahmen beteiligt. Auf dem Bagger an der Schaufel mit gewohnter Routine und Umsicht und mit dem wichtigen Einfühlungsvermögen in die jeweilige Projektsituation im Gelände wie bisher: Günter Rathjen von der Firma Pankop aus Tostedt. Aus der Fülle der Projekte seien zwei Stillgewässerprojekte besonders erwähnt.

Zum einen die Anlage in einer verbinnten Wiese in der Nordwestecke des Großen Moores. Hier kam nach dem ersten Abziehen der relativ dünnen Wiesentorfschicht mit der Baggerschaufel zu unserer Überraschung ein auffälliges „Zebromuster“ zum Vorschein: abwechselnd dunkle torfige und helle gelbsandige Streifen. Das Ganze ist wohl das Ergebnis einer Tiefpflüfung im Zuge der Urbarmachung vor vielen, vielen Jahren.

Bei dem zweiten Stillgewässerprojekt, diesmal in der Wümmeniederung, im Großen Torfmoor, südlich von Otter, handelt es sich genauer gesagt um eine Teichrenaturierung mit zwei großflächigen, sehr vielfältig gestalteten Tümpelsystemen in enger räumlicher Lage dazu. Diese drei Stillgewässereinheiten stehen bei Hochwasserstand z.T. in offenem Kontakt zueinander. In Ergänzung dazu wurde noch eine verstärkte Wasserrückhaltung für den Nordwestteil des Torfmoores erreicht, die offenbar eine sehr gute Wirkung erzielt.



Großes Foto: Das schon bald nach Fertigstellung gefüllte Stillgewässer am Wanderweg im Großen Torfmoor (12-2 in der Karte S. 30)

Links Übersichtskarte: Die meisten Arbeiten erfolgten im NSG Obere Wümmeniederung südlich Otter. Der Ausschnitt links ist in der Detailkarte auf Seite 30 vergrößert und zeigt die einzelnen Maßnahmen.



Neben der Schaffung neuer Stillgewässer ging es daher auch um eine weitere Verbesserung der Wasserrückhaltung in unseren Mooren. Wie eben erwähnt im Bereich des Großen Torfmoores in der Wümmeniederung, dann auch im Großen Moor bei Wistedt und im Everstorfer Moor, in allen drei Gebieten an jeweils mindestens zwei Stellen.

Schwerpunkt dieser Maßnahmen zur Wiedervernässung war in diesem Jahr das Große Moor bei Wistedt.

Neben der erneuten und erweiterten Verstärkung des Dammes entlang des Nordquerweges ging es jetzt endlich nach langjährigen „Planspielen“ von Herrn Hirt (Landkreis) mit einem Flächeneigentümer um massive Wasserrückhaltung im südöstlichen Teil des Moores.

Durch vermittelnden Einfluss des AKN konnte endlich die so wichtige Kammerung eines aus dem südlichen Moorkern entwässernden Grabens durchge-



Wasserrückhaltung: nochmalige Verdichtung und Erhöhung des Dammes am Nordquerweg im Großen Moor

führt werden (siehe auch den Artikel in diesem Heft, „Der letzte Graben“).

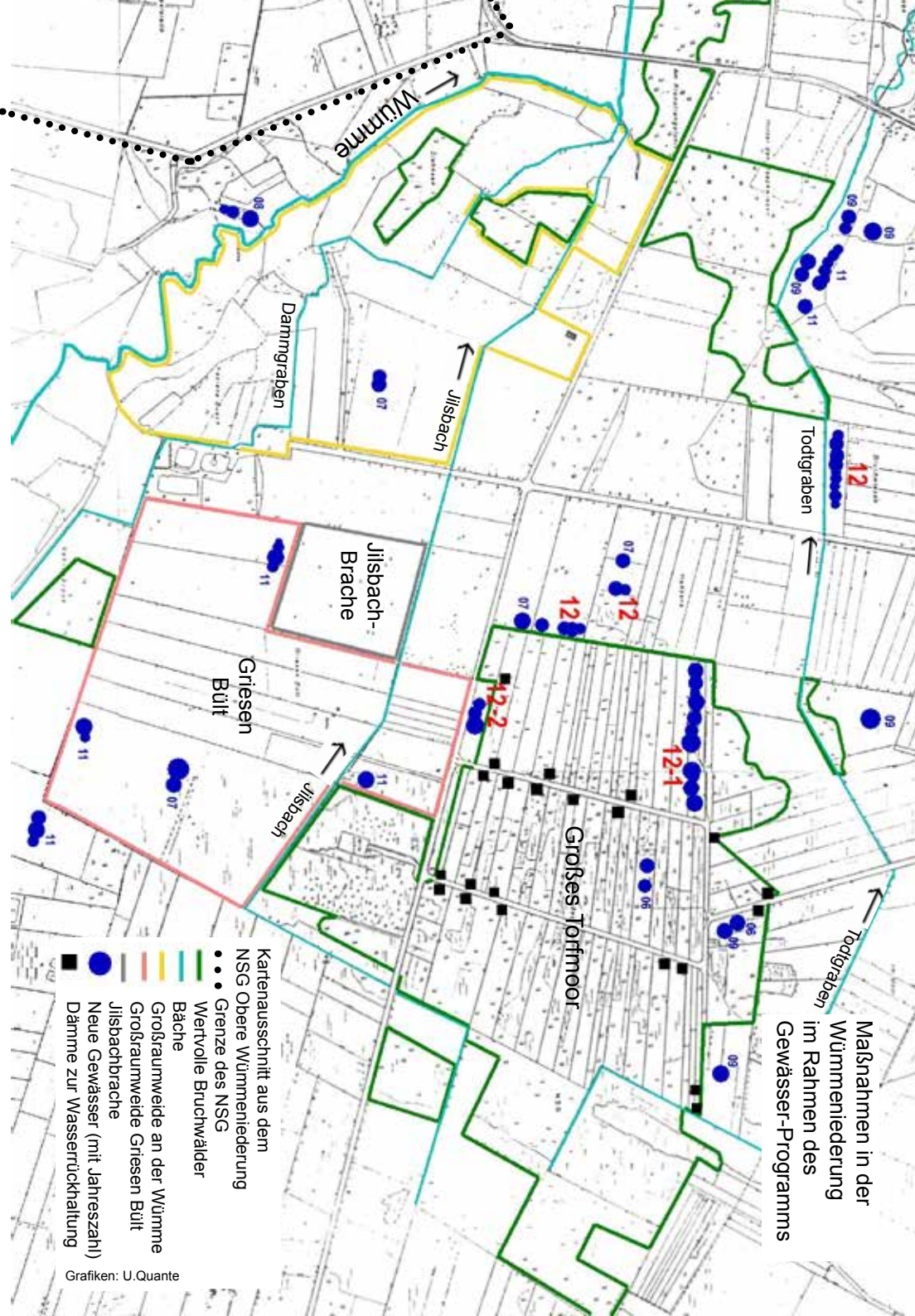
Für den mit Günter Rathjen und seinem Bagger vor Ort agierenden und damit privilegierten Verfasser war es der langersehnte und damit spannendste Tag dieser Baggersaison. Alle mit dem Problem vor Ort Vertrauten werden das verstehen.

Für das so lebensnotwendige Regenwasser dieses prächtigen Moor-Restes schloss sich das vorerst letzte größte-

re Leck. Für die Torfmoose und ihre Moorgesellschaften stehen nun spannende und vielversprechende Zeiten an: Trink‘ Torfmoos, was das Blättchen hält!

Im Everstorfer Moor bei Heidenau schließlich wurde nochmals am 2008 gekammerten Vorfluter eine ergänzende Maßnahme zur seitlichen Ausbreitung des angestauten Wassers durchgeführt.

Reinhard Kempe



Alles in Futter!



Nahrung, Spielzeug & Zubehör für Ihr Tier.



Nie mehr
100%
bezahlen!



DIE FUTTERKARTE

Mit der Futterhaus-Kundenkarte immer sofort

2% Rabatt

außer auf Sonderangebote

Sie haben noch keine Futterkarte?
Dann holen Sie sich einfach eine!
Jetzt in Ihrem Futterhaus.



DAS FUTTERHAUS

DEUTSCHLANDS GROSSES TIERSORTIMENT.

Buchholz
Maurerstraße 42

mit Nager-, Aquaristik-, Terraristik-,
Angelsport-, Teich-Abteilung
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 9 bis 19 Uhr,
Sa. 9 bis 16 Uhr

Soltau
Am Westerfeld 7

mit Nager-, Aquaristik-, Terraristik-,
Angelsport-, Teich-Abteilung
Öffnungszeiten: Mo.-Do. 9 bis 19 Uhr,
Fr. 9 bis 20 Uhr, Sa. 9 bis 16 Uhr

Tostedt
Zinnhütte 1

mit Nager-, Vogel-, Aquaristik-, Angel-
sport-, Terraristik-, Teich-Abteilung
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 9 bis 19 Uhr,
Sa. 9 bis 16 Uhr



Wiedervernässtes Moor mit fruchtendem Wollgras

Das 157 ha große Naturschutzgebiet „Großes Moor bei Wistedt“ liegt westlich der Ortschaft Wistedt in der Samtgemeinde Tostedt. Es wurde 1976 ausgewiesen und ist zudem ein eigenständiges FFH-Gebiet. Zusammen mit dem NSG „Großes Everstorfer Moor“ (NaturPlus 1/2012) ist es im Landkreis Harburg Teil des EU-Vogelschutzgebietes V 22 „Moore bei Sittensen“.

Aushängeschild im Landkreis Harburg

Der zentrale Gebietskern besteht aus einer von bäuerlichen Handtorfstichen zerkulhten Moorlandschaft, die durch Wiedervernässung bereits eine fortge-

schriftene Phase der Renaturierung erreicht hat. Das „Große Moor bei Wistedt“ ist daher das Aushängeschild des Moorschutzes im Landkreis Harburg und Vorbild für alle anderen bereits begonnenen oder geplanten Moorrenaturierungen.

Dass sich heute das oben eingestellte Bild zeigt, ist in erster Linie der Verdienst des Arbeitskreises Naturschutz (AKN). Seine Mitglieder haben über Jahrzehnte die Wiedervernässung und Entkusselung beharrlich vorangetrieben und die zuständigen Behörden in



Gewöhnliche Moosbeere und Sonnentau

die Pflicht genommen. Mit zahlreichen Flächenankäufen haben wir als Naturschutzabteilung zur Entwicklung des Gebietes beigetragen und viele größere Maßnahmen der Moorrenaturierung über Jahre finanziert.

Erfolgsgeschichte mit einem Makel

Der erfolgreiche Verlauf dieser Gebietsentwicklung ist aber nur der stetigen Beobachtung und begleitenden Maßnahmenumsetzung des AKN zu verdanken. Mit unzähligen kleinen stützenden Maßnahmen wurde sensibel auf die fortschreitende Entwicklung reagiert und, wo immer erforderlich, der Natur tatkräftig Hilfestellung geleistet. Aber auch diese beeindruckende Erfolgsgeschichte enthielt bis vor kurzem

einen Makel. Ganz im Süden des Gebietes blieb ein großer Entwässerungsgraben funktionsfähig. Er leitete das so wichtige Wasser aus den zentralen Bereichen unaufhörlich in den Straßenseitengraben der Landesstraße 142. Die einzige Daseinsberechtigung dieses Grabens war die letzte winzige Grünlandparzelle im Süden des Naturschutzgebietes, die mit einer Größe von knapp über 2.000m² nur 0,1 Prozent des Gesamtgebietes ausmachte. Lange Zeit konnten die Eigentümer nicht zu einer Kooperation bewegt werden.

Baggerarbeiten im Moor

AKN und Naturschutzabteilung unternahmen 2012 dennoch einen neuen Anlauf. Die unerwartet gute Kooperation mit den Grundeigentümern bei einem anderen Naturschutzprojekt ließ neue

Fotos: U.Quante (2)

Cross Compliance - Geben und Nehmen



Entwässerungsgraben wird geschlossen

Hoffnung keimen. Und tatsächlich, nach intensiven Gesprächen einiger AKN-Mitglieder gab es im Herbst die lang ersehnte Zusage der Eigentümer: Der Graben darf geschlossen werden! Im November 2012 benötigte der Bagger dann nicht einmal einen ganzen Tag, und die Problematik des letzten großen Entwässerungsgrabens im Großen Moor bei Wistedt war nach vielen Jahrzehnten beendet.

Direkt anschließend wurden im Norden des Gebietes vier Tage lang ergänzende

Entwicklungsmaßnahmen umgesetzt. Die künstlichen Torfdämme für den notwendigen Wasserrückstau wurden ertüchtigt und ein neues flaches Moorgewässer auf einer kreiseigenen Parzelle angelegt. Das NSG „Großes Moor bei Wistedt“ geht mit diesem Maßnahmenbündel endlich in eine neue Ära der Moornaturierung.

NaturPlus - Landkreis Harburg,
Abteilung Naturschutz/Landschaftspflege,
Armin Hirt

Der Newsletter „NaturPlus“ kann bestellt werden unter
<http://www.lkharburg.de/Kreishaus/Verwaltung/Bauen-Umwelt/Naturschutz/inhalt.htm>
-> Naturschutz aktuell

Neu angelegtes Gewässer



Bei der Zusammenstellung der Themen für die diesjährige „Bordt-Runde“ (s. AKN-Splitter) beschäftigte sich der AKN auch mit der nicht genehmigten Ausbringung von Düngemitteln. In unserem Landkreis geschieht dies meist durch Gülleausbringung auf gefrorene Böden oder in nicht ausreichendem Abstand zu Gewässern. Viele von uns haben derartiges schon einmal beobachtet – der Schnee liegt noch auf dem Feld aber die Güllepumpe verteilt schon mal den „Dünger“ auf der überfrorenen Fläche. Oftmals geschieht dies dann auch noch bis an den Rand des nächsten Grabens oder gar Baches. Da es mehrere solcher Vorfälle im Landkreis gab, wollten wir diese Problematik einmal auf unserem jährlichen Treffen mit der Kreisverwaltung diskutieren.

Bei der Recherche wurde sehr schnell klar: Hier verstoßen Landwirte nicht nur gegen geltendes Fachrecht (Wasser-, Boden- oder Naturschutzrecht), sondern auch gegen die Auflagen, die in den sogenannten „Cross-Compliance“ Verpflichtungen gefordert werden.

Was steckt dahinter?

„Cross Compliance“ (kurz: cc) bedeutet „Überkreuz-Verpflichtung“ und besagt, dass die Zahlungen von EU-Prämiengeldern an Landwirte mit der Einhaltung von gewissen Bewirtschaftungs- und Umweltauflagen verknüpft sind. Seit dem 1.1. 2005 gilt diese EU-Regelung, d.h. Landwirten, die diese Verpflichtungen nicht einhalten, können ihre Prämien gekürzt werden.

Was sind das nun für „Standards“, die eingehalten werden müssen? Neben den sogenannten „*Grundanforderungen an die Betriebsführung*“, die die Gesundheit von Menschen, Tieren und Pflanzen betreffen (z.B. Dünge- und Pflanzenschutzmittelausbringung) und bereits schon vor 2005 galten, sind neue Auflagen zur Erhaltung des *guten landwirtschaftlichen und ökologischen Zustands der Flächen* hinzugekommen. Den Begriff „guter ökologischer Zustand“ (und dessen begriffliche „Dehnbarkeit“) kennt man bereits aus der EG-Wasserrahmenrichtlinie. In diesen Anforderungen, auch „anderweitige Verpflichtungen“ genannt, geht es nun um

- die Instandhaltung landwirtschaftlicher Flächen,
- die Vermeidung von Bodenerosion,
- das Verbot der Beseitigung von „Landschaftselementen“,
- den Schutz von Dauergrünland.

Interessant für den Naturschutz sind besonders die letzten drei Punkte. So werden z.B. unter den Landschaftselementen

- Hecken oder Knicks ab einer Länge von 10 Metern,
- Baumreihen (keine landwirtschaftlich genutzten Obstbäume, min. 5 Bäume und 50m Länge),
- Feldgehölze (50-2000 m² groß),
- Feuchtgebiete (max.2000 m² groß),
- Einzelbäume, freistehende Bäume, die als Naturdenkmale im Sinne des § 28 des BNatSchG geschützt sind,
- Fels- und Steinriegel,

- Feldraine über 2 m Breite,
- Trocken- und Natursteinmauern,
- Lesesteinwälle,

aufgeführt, deren Beseitigung verboten ist - egal wo sie vorkommen. Hierdurch soll der schleichenden Ausräumung und „Verinselung“ unserer Landschaft entgegengewirkt werden. Der Schutz von Dauergrünland beinhaltet das seit 2009 bestehende Verbot des Grünlandumbruchs („Umpflügen“), welches jedoch, durch zahlreiche Ausnahmeregelungen, immer noch aufgeweicht wird. Im Jahr 2011 neu hinzugekommen und cc-relevant ist jedoch der Schutz von Dauergrünland in Überschwemmungsgebieten, Naturschutzgebieten und gesetzlich geschützten Biotopen. Wie bei allen Regelungen und Richtli-

nien, die von der EU vorgegeben sind (z.B. auch der Wasserrahmen- und FFH Richtlinie), ist die Umsetzung dieser Gesetzesvorgaben vor Ort entscheidend. Die Idee, Fördergelder mit Bewirtschaftungsvorgaben zu koppeln und somit den Nutzungskonflikt Landwirtschaft/Umwelt- und Verbraucherschutz nicht mehr unter der „Verbot und Strafe“ Perspektive zu betrachten, ist ja grundsätzlich sinnvoll.

Wie wird nun die Einhaltung dieser cc-Richtlinien bei Empfängern von Prämiegeldern gewährleistet? Die Überprüfung der Betriebe basiert auf zwei Säulen, einerseits werden regelmäßige systematische Kontrollen bei mindestens 1% der Betriebe vorgenommen. Dies geschieht durch die Land-

wirtschaftskammer. Hier ist der Landkreis Harburg vom Niedersächsischen Umweltministerium aufgefordert, sogenannte „Risikobetriebe“, d.h. Betriebe mit einem erhöhten Umweltgefährdungspotenzial, auszuweisen und in einer sogenannten Risikoanalyse an die Landwirtschaftskammer weiterzuleiten. Aus diesen Angaben werden die zu überprüfenden Betriebe ermittelt. Die andere Säule der Überprüfung ist die anlassbezogene Kontrolle („Cross Checks“). Hier sind auch die Fachbehörden des Landkreises (Naturschutz/Boden-Wasser-Luft) gefordert. Einerseits müssen die Fachbehörden bei Verdachtsfällen eine cc-Überprüfung vor Ort vornehmen und sie müssen dies ebenfalls veranlassen, wenn durch Hinweise dritter (andere Fachbehör-

den, Bevölkerung) mögliche Verstöße vermutet werden. Die Ergebnisse der Überprüfungen müssen innerhalb eines Monats direkt vom Landkreis in eine zentrale Datenbank (ZID in München) eingegeben werden - egal ob sich ein Verstoß bewahrheitet oder nicht. Wird ein Verstoß festgestellt, hängt die Prämienkürzung von der Häufigkeit, dem Ausmaß, der Schwere und Dauer des Verstoßes ab. Eine Bagatellregelung kann aber auch zur Einstellung des Verfahrens führen. Kürzungen können von 1% des Förderbetrages bis zur vollständigen Streichung der Prämie erfolgen. Wie man erkennen kann, ist hier ein wirkungsvolles Instrument geschaffen worden, um weiteren Naturzerstörungen entgegenzutreten. Als Bürger

Fotos: H. Holst



Gülleausbringung im Februar 2013. Kein cc Verstoß, da der Boden angetaut war?



Linkes Bachufer: fehlender Randstreifen an der Aue. Ein Verstoß – auch gegen Cross Compliance.

hat man die Möglichkeit, Hinweise auf solche Verdachtsfälle an den Landkreis zu geben, die dann verpflichtend bearbeitet werden müssen. Davon sollte man bei Verdacht Gebrauch machen.

Wie steht es nun mit der eingangs beschriebenen unsachgemäßen Gülleausbringung? Diesbezüglich wurden bereits einige kleine Anfragen an die Landesregierung gestellt. Darstellungen hierzu:

Die Gülleausbringung ist in der cc-relevanten Düngeverordnung (DüV §3) geregelt. Grundsätzlich gilt eine Sperrfrist vom 1. November bis zum 31. Januar, bei Grünland vom 15.11. November bis 31. Januar. Hinzu kommt, dass ein Ausbringungsverbot gilt, wenn der Boden überschwemmt, wassergesättigt, gefroren oder durchgängig höher als 5 cm mit Schnee bedeckt ist. Das klingt erst einmal beruhigend. Schaut man sich jedoch die Begriffsbestimmungen (§2 DüV) genauer an, so ist der Begriff „gefrorener Boden“ wie folgt definiert: „Boden, der durchgängig gefroren ist und im Verlauf des Tages nicht oberflächlich auftaut“. Das heißt, sobald ein oberflächiges Antauen, egal wie tief und wie kurzfristig, stattfindet, kann gegüllet werden. Zusätzlich wäre die zuständige Behörde in der Beweispflicht, dass dieses kurzfristige „Antauen“ nicht stattgefunden hat - ein schwieriges Unterfangen! Dennoch ist der Betrieb verpflichtet, sach- und pflanzenbedarfsgerecht zu düngen, ein Güllen als reine „Entsorgung“ ist somit auch nicht legal!

Im Jahr 2010 wurden 238 Verstöße gegen die DüV, davon 6 Fälle mit Gewässerunreinigung, in Niedersachsen festgestellt. Allein in den beiden ersten Februarwochen 2012 wurden niedersachsenweit, größtenteils aufgrund von Hinweisen aus der Bevölkerung, 70 Ordnungswidrigkeitsverfahren eingeleitet, die jeweils zu Bußgeldern im 3-stelligen Euro-Bereich und Cross Compliance Kürzungen um den Regelsatz um 3% führten.

Bei unserem Treffen mit den Landkreisbehörden wurde das Thema Cross Compliance intensiv diskutiert, ein weiterer Termin findet Anfang Juni statt. Der Landkreis Harburg hat seit 2005 noch keinen einzigen Risikobetrieb ausgewiesen. Das ist insofern bedauerlich, da hier signalisiert wird: In unserem Landkreis ist alles in Ordnung, systematische cc-Überprüfungen sind nicht notwendig! Auch eine Auflistung der systematischen und anlassbezogenen cc-Kontrollen und Verstöße wäre interessant, um die Wirksamkeit dieses Instrumentes vor Ort einschätzen zu können. Hat im Landkreis Harburg in den 8 Jahren Cross Compliance überhaupt irgendein Betrieb eine Subventionskürzung erhalten?

Anfang Juni, nach Redaktionsschluss, werden wir diese Fragen dem Landkreis stellen, nur dann kann man beurteilen, ob es sich, wie bisher bei der Wasserrahmenrichtlinie, um einen Papiertiger handelt, oder ob eine gute Idee aus Brüssel auch vor Ort ihren Nutzen für Mensch und Natur entfalten kann. - „time will tell“!

Henry Holst

Von der Energiewende zum Biodiversitätsdesaster

Die Anregung zu diesem Beitrag erhielt ich durch einen Artikel von Dr. Martin FLADE in der Fachzeitschrift „Die Vogelwelt“. FLADE ist ein streitbarer Naturschutzfachmann, in Fachkreisen geschätzt als ornithologischer Experte, Initiator des landesweiten Vogelmonitorprogrammes (an dem AKN-Mitglieder teilnehmen und über das bereits mehrfach berichtet wurde), Referatsleiter für Großschutzgebiete im brandenburgischen Landesumweltamt und Herausgeber der Zeitschrift „Die Vogelwelt“.

In seinem Artikel fasst Flade die Ergebnisse des Vogelmonitorings zusammen und setzt sie in Beziehung zu den politischen Entscheidungen der letzten Jahrzehnte. Seine Beurteilung stützt die Position des AKN zur Nutzung alternativer Energiequellen und ihren Auswirkungen auf die Natur. Obgleich in diesem Mitteilungsblatt bereits verschiedentlich auf die Problematik von Windenergie und Biogas eingegangen wurde, sollen hier vor dem Hintergrund der weiter fortschreitenden Verschandlung von Natur und Landschaft durch immer mehr Energiemais und durch den Run auf weitere Flächen für Windkraftanlagen zusammenfassend die fatalen Folgen einer verfehlten Energiepolitik dargestellt und belegt werden.

Um eines gleich zu Anfang klar zu stellen: Wir wollen keinesfalls den Rückschritt zu Kernenergie und Verbrennungskraftwerken - aber so, wie z.Zt. die Entwicklung im Energiesektor läuft, kann es keinesfalls weitergehen.

(Wörtliche übernommene Passagen aus dem Artikel von Flade sind kursiv und durch Anführungszeichen gekennzeichnet.)

Die **Situation der Biodiversität** und deren Ursachen sind folgendermaßen zu charakterisieren:

1. Es gibt durchaus auch **positive Entwicklungen** im Naturschutz in Deutschland, insbesondere im Artenschutz sogenannter „*Flaggschiffarten*“. So haben sich die Bestände von Wanderfalke, Fisch- und Seeadler dank intensiver Schutzmaßnahmen stark erhöht und der Kranich hat sich durch den Schutz der Brutgebiete und durch die für ihn günstigen Veränderungen der Kulturlandschaft stark vermehrt und ausgebreitet, so dass er von der Roten Liste gestrichen werden konnte. Biber und Wolf sind wieder heimisch geworden und breiten sich ebenfalls aus.

2. Doch dieser Eindruck täuscht, **die Biodiversitätsziele**, die sich die EU-Staaten gesetzt haben - grob ausge-



Überall schießen Biogasanlagen wie Pilze aus dem Boden - und mit ihnen monotone Maisfelder

drückt: der Artenrückgang soll eingedämmt werden - **rücken in weite Ferne**. „Die Ziele des Biodiversitätsschutzes werden zunehmend zwischen der hektischen Klima-, Energie- und



Die Schafstelze (oben) gehört zu den wenigen Arten der Agrarlandschaft, deren Bestand nicht abgenommen hat - sie profitiert vom Treibhauseffekt. Das Rebhuhn hingegen zeigt eine deutliche Abnahme der Populationsgrößen - es findet in der lebensfeindlichen Feldflur keinen geeigneten Nahrungs- und Brutraum mehr.

Agrarpolitik zerrieben.“ Auf der Basis der seit 1990 laufenden gesamtdeutschen Vogelmonitoring-Programme lassen sich für die Vogelwelt fundierte Aussagen machen. Die „Auswertung für den Zeitraum ab 1991 zeichnet für die 115 häufigsten deutschen Brutvogelarten ein dramatisches Bild: 23 im Gesamttraum signifikant zunehmenden Arten stehen 51 signifikant abnehmende Arten gegenüber! Das heißt, fast die Hälfte der Arten befindet sich im Rückgang!“

3. Insbesondere hat sich die Situation der **Brutvögel der Agrarlandschaft** dramatisch verschlechtert. Nachdem sich die Bestände einiger Arten durch Flächenstilllegungsprogramme in den 1990er Jahren bis 2007 leicht erholt hatten, kam es infolge der „Energie-Agrarwende“ zu einem regelrechten Einbruch der Populationen vieler Vogelarten der Agrarlandschaft. Maßgebliche Ursachen sind das Erneuerbare Energien-Gesetz, der dadurch stark gesteigerte Energiepflanzen-Anbau (vor allem von Mais) und die Einstellung des Flächenstilllegungsprogrammes der EU. Als Folge ergab sich ein drastischer Rückgang von Ackerbrachen und Dauergrünland, es entstand „eine devastierte*, übernutzte und biologisch verarmte Agrarlandschaft.“ Auf intensiven Maisanbauflächen finden Feldvögel keinen Lebensraum, weil die Bruten durch Bearbeitungsgänge zerstört werden und die Äcker keine Nahrung liefern. Die Flächen werden regelmäßig mit Totalherbiziden und Pestiziden behandelt, gehackt, umge-

* zerstörte

brochen und neu eingesät. „Während das Flächenverhältnis von Brachen zu Maisflächen in ganz Deutschland Mitte der 1990er Jahre noch bei etwa 1:1 lag, liegt es aktuell bei etwa 1:20“. Folglich entwickelten sich die Bestände der Agrarvögel äußerst negativ: „Von den 30 häufigsten Arten gibt es gerade vier, die ihre Bestände noch halten können (Jagdfasan, Wiesenschafstelze, Raben- und Nebelkrähe), alle übrigen Arten nehmen spätestens seit 2007 ab - einige schon langfristig . . . wie z.B. Bluthänfling, Rebhuhn und Kiebitz, . . . Feldlerche, Goldammer und Neuntöter.“

4. Noch stärkere Bestandseinbußen wurden bei den **Vogelarten der Städte und Dörfer**, die an den Menschen angepasst sind, festgestellt. Hierzu gehören Rauch- und Mehlschwalbe, Mauersegler, Sperlinge, Rotschwänze usw. „Hier haben 14 von 20 Arten signifikant abgenommen!“. Ursachen sind Verdichtung, Versiegelung und Sanierung in den Städten. Die bäuerlich geprägten Dörfer haben sich hin zu ordentlichen Schlafstädten „mit gepflasterten Bürgersteigen, kurzgemähten Rasenflächen und Koniferenausstellungen“ bzw. zu industrieller Tier-, Nahrungsmittel- und Energiepflanzenproduktion verändert.

5. Da auch die **Zugvögel**, und hier besonders die Langstreckenzieher, von massiven Bestandsrückgängen betroffen sind, ist anzunehmen, dass auch Strukturveränderungen in den Überwinterungsgebieten südlich der Sahara stattfinden. Hierzu gehören neben dem Bevölkerungswachstum eine

zunehmende Intensivierung der Landwirtschaft, der Einsatz von bei uns verbotenen Pestiziden, Überweidung und Dürren mit dramatischen Auswirkungen auf die Lebensbedingungen unserer Zugvögel.

6. Auch die **Auswirkungen der Windenergie** auf viele Vogelarten, insbesondere Großvögel, und Fledermäuse müssen vor dem Hintergrund der Verdichtung der Windkraftanlagen in der Landschaft als äußerst problematisch angesehen werden. Jedes Jahr werden in Deutschland schätzungsweise 100.000 Vögel von den drehenden Flügeln regelrecht geschreddert - unter ihnen bedrohte Vogelarten wie Rotmilane, Störche, Seeadler und Uhus. Zwischen 1997 und 2011 kamen allein in Schleswig-Holstein mindestens 26 Seeadler ums Leben. In verschiedenen Regionen ist die Anzahl der Anlagen inzwischen so hoch, dass z.B. der Rotmilan-Bestand akut gefährdet ist. So verunglücken in Brandenburg über 300 Rotmilane jährlich

Fotos: U. Quante



Auch der Feldsperling, ein typischer Dorfbewohner, ist inzwischen vom Bestandsrückgang betroffen

an den Rotoren, zu viel, um durch den Nachwuchs kompensiert zu werden. Neuere Untersuchungen zeigen zudem, dass auch die Verluste bei den Fledermäusen dramatisch sind. Durchschnittlich sterben an einem Windrad pro Jahr 10 Fledermäuse. In Deutschland gibt es ca. 25.000 Windräder, so dass die Expertenschätzung von über 200.000 toten Fledermäusen im Jahr als Opfer der Windenergie in Deutschland plausibel wird.

7. Als Fazit lassen sich Klimaschutz und Energiepolitik als Hauptgefahr für die biologische Vielfalt ausmachen. Es ist widersinnig, die „biologische Vielfalt durch unüberlegte,



Windkraftanlagen sind nicht immer eine gute alternative Energiequelle: sie stellen in ihrer Konzentration und Höhe eine Bedrohung für Vögel und Fledermäuse dar. Das Ergebnis ist eine erschreckend hohe Zahl an Opfern, wie z.B. an Rotmilanen, die von den schnell drehenden Rotorflügeln regelrecht geschreddert werden (Bild unten: An Windrädern verunglückte Rotmilane - aus dem Archiv der staatlichen Vogelschutzwerke Brandenburg).



Fotos: Archiv Vogelschutzwerke

übereilte und außer Kontrolle geratene «Klimaschutz»-Maßnahmen . . . zu zerstören“.

„Unter dem Deckmantel des Klimaschutzes wird der Natur nicht nur bei uns, sondern auch in vielen Ländern der Dritten Welt gewaltiger Schaden zugefügt. Man denke z. B. an den Bau riesiger Stauseen für Wasserkraftwerke im Amazonasbecken oder die Regenwald-Rodung für Ölpalmplantagen in Indonesien. Vielleicht in ihrer ursprünglichen Intention gut gemeinte, aber in ihren weitreichenden Folgen nicht zu Ende gedachte finanzielle Anreize setzen eine profitgesteuerte Eigendynamik in Gang, die dann kaum noch zu bremsen ist.“

8. Folgende **Forderungen** sind an eine bessere Klima-, Energie- und Naturschutzpolitik zu stellen:

- Vom Staat müssen vorrangig die **Energieeinsparung** und die Steigerung der Energieeffizienz gefördert werden,
- Der Anteil des **Energiemais** als Gärsubstrat ist umgehend **zu begrenzen**, zurückzufahren und zu ersetzen durch andere Substrate, auch durch biogene Reststoffe, minderwertiges Schnittgut und Biomasse aus der Landschaftspflege;
- Es müssen dringend **ökologische Ausgleichsflächen** in der Agrarlandschaft geschaffen werden, wie Brachen, Blühstreifen und sehr extensiv genutzte Flächen, wobei ihr Flächenanteil größer sein muss als

die Maisfläche,

- Der **Ausbau der Windenergie muss begrenzt werden**, neue Anlagen dürfen nur nach sorgfältiger Prüfung des Standortes und der Belastungsgrenze für gefährdete Arten genehmigt werden,
- Ein **Ausbau der Solarenergie** ist dann als Alternative zu bevorzugen, wenn keine wertvollen Lebensräume dabei überbaut werden.

Zum Schluss soll der Oldenburger Ökonomie-Professor Niko PAECH zitiert werden, der in dem Dokumentarfilm „Climate Crimes- Umweltverbrechen im Namen des Klimaschutzes“ von Ulrich EICHELMANN das Problem treffend auf den Punkt bringt:

„Was derzeit nicht nur im Namen des Klimaschutzes, sondern auch des grünen Wachstums von statten geht, würde ich als eine Art Amoklauf gegen die Natur und damit auch gegen den letzten Rest ökologischer Vernunft bezeichnen.“

Dem ist nichts hinzuzufügen.

Uwe Quante

Quellen:

M.Flade: Von der Energiewende zum Biodiversitäts-Desaster in Die Vogelwelt Heft 3/2012

Hamburger Abendblatt 27.7.2012, Hamburger Abendblatt online 26.10.2012, <http://www.abendblatt.de/ratgeber/wissen/article110272749/220-000-Fledermaeuse-flattern-jaehrlich-in-den-Tod.html>

U.Eichelmann: Climate Crimes, Dokumentarfilm, <http://www.youtube.com/watch?v=ZzwDg9KtX2k>

Die Fortsetzung der Tragödie

Die Töste ist in Tostedt allenthalben bekannt und zumindest vom Namen her beliebt. Was allerdings erstaunt, ist die Tatsache, dass „unser“ Dorfbach immer wieder sehr schlecht behandelt wird.

Der Quellbereich des Baches ist schwer auszumachen. Es gibt zumindest zwei Quellen: die eine entspringt hinter der Johanneskirche bei den dort liegenden Teichen. Ein zweiter Quellbereich liegt südlich der B 75 an der Waldstraße. Von dort wird das Wasser des kleinen Wiesenbächleins durch ein Rohr unter der Straße hindurch bis hinter den Sand geleitet. Dort vereinigen sich die Quellbäche zur Töste, die dann durch die Wiesen fließt, hinter der alten Sporthalle und entlang des Grundstückes des Jungendzentrums die Dieckhofstraße erreicht und hinter der Bebauung zum Schwarzen Weg führt. Von da an wird sie als (Dohrener) Mühlenbach bezeichnet und durchfließt die Wiesen

und Äcker südlich Dohren, das Dorfzentrum von Dohren, die nördlich von Dohren gelegenen Teichanlagen und mündet westlich von Böttersheim in die Este.

Noch in den 1980er Jahren war die Wasserqualität der Töste miserabel, verursacht durch Einleitungen aus Haushalten und Gewerbebetrieben. Der Bach wurde seit Jahrzehnten als Abwasserkanal missbraucht und hatte die schlechteste Gewässergüteklasse (IV „übermäßig verschmutzt“). Das Wasser stank, war trübe und bot lediglich einigen Verschmutzungszeigern Lebensraum: Man konnte große Polster des Abwasserpilzes, Rattenschwanzlarven und Schlammröhrenwürmer entdecken, dagegen fehlten alle Bewohner eines halbwegs sauberen Baches.

Glücklicherweise wurden die Einleitungen in den folgenden Jahren unterbunden und die Wasserqualität der Töste verbesserte sich langsam. Es wurde die Güteklasse II-III („kritisch belastet“) erreicht, ein deutlicher Fortschritt. Abwasserpilz u. Co. waren verschwunden, die Artenvielfalt hatte sich vergrößert und man traf auch wieder Eintagsfliegenlarven an, Bewohner sauberer Gewässer.

Der nächste Rückschlag sollte aber bald folgen. Im Rahmen von Baumaßnahmen an der Dieckhofstraße im Jahre 2007/08 wurde die Töste zur „Böschungssicherung“ in ein Bett aus Steinen und Beton gezwängt, Wasserbau aus den 1960er Jahren, unvereinbar mit dem geltenden Wasserrecht und eine dramatische Verschlechterung der

Fotos: G.Krabe (1)



Die 2008 erfolgte Verbauung der Töste mit Steinen und Beton.

Gewässerstrukturqualität. Der AKN hat im Heft 28 (2/2008) hierüber unter dem Titel „Die Töste – ein Trauerspiel“ berichtet und die Verhältnisse angeprangert. Erreicht wurde damals allerdings wenig, nur ein Eingeständnis von offizieller Seite, dass hier etwas schief gelaufen sei und man zukünftig Baumaßnahmen in Tostedt im Hinblick auf ihre Umweltverträglichkeit sorgfältig prüfen wolle.

Nun müssen wir jedoch von der nächsten „Schandtat“ an der Töste berichten. Genau genommen handelt es sich um zwei Maßnahmen, die zu einer Zustandsverschlechterung der Töste geführt haben:

1. Im Rahmen der Bautätigkeit zur neuen Kita an der Dieckhofstraße wurden die Zuwegung und der Fußweg „Stegen“ direkt an die Töste verlegt, ohne dass ein Gewässerrandstreifen erhalten ist. Im B-Plan ist jedoch ein Gewässerrandstreifen von 5 m vorgesehen. Die Töste zeigt vor der Verbauung an der Dieckhofstraße noch Reste naturnaher Strukturen, wie kleine Biegungen, artenreiche Krautstreifen mit Frühblüher und Uferbewuchs mit standorttypischen Bäumen wie Hainbuchen.
2. Nördlich der Dieckhofstraße wurde ein großes **Regenrückhaltebecken in den Hauptschluss der Töste**



Die Zuwegung zur Baustelle bzw. zum Stegen geht direkt bis an die Töste heran - vom Gewässerrandstreifen bleibt fast nichts mehr übrig



Im Bereich des Jugendzentrums zeigt die Töste noch Reste naturnaher Strukturen

gebaut, d.h. die Töste durchfließt das Becken und wird nicht an dem Becken vorbei geführt. Zusätzlich wurde der Zufluss der Töste nach der Straßenquerung über eine nicht unerhebliche Strecke **verrohrt**. Beides widerspricht der guten fachlichen Praxis und stellt eine erhebliche Verschlechterung des ökologischen Zustandes der Töste und damit einen Verstoß gegen die Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) dar.

Diese jetzt sichtbaren Auswirkungen stoßen auf unsere Verwunderung und unser Unverständnis, da sie gegen das in der EU-WRRL geforderte Verschlechterungsverbot verstoßen.

Verwunderlich sind die Maßnahmen insofern, dass trotz der Zusage im Jahr 2008 die Umweltverträglichkeit nicht ausreichend geprüft wurde.

Unverständlich dabei ist, dass nicht nur die Wasserrahmenrichtlinie missachtet, sondern auch der Status von Mühlenbach/Este als FFH-Gebiet ignoriert wird. Die Töste ist ein Quellbach von Mühlenbach/Este und müsste als solcher besonderen Schutz genießen. Hinzu kommt, dass Quellregionen von zentraler Bedeutung für die Qualität der Gewässer und daher besonders schonend zu behandeln sind. Quellbereiche gehören mit zu den gefährdetsten Lebensräumen in unserer Natur.

Bezüglich des Randstreifens an der Töste ist zu hoffen, dass hier die Sünden der Bauphase wieder rückgängig gemacht werden. **Der AKN fordert daher, die naturnahen Strukturen der Töste südlich der Dieckhofstraße unbedingt zu erhalten und den**

im B-Plan geforderte Gewässerrandstreifen von mindestens 5 m wiederherzustellen. Hierzu ist die Zuwegung zur Kita und der Fußweg „Stegen“ möglichst nahe an dem Jugendzentrum entlang zu führen und sicher zu stellen, dass der Randstreifen nicht „missbraucht“ wird, z.B. als Park- oder Spielplatz.

Da die Baumaßnahme am Regenrückhaltebecken bereits fast abgeschlossen ist, wird hier sicherlich ein Rückbau unwahrscheinlich sein. Dennoch möchten wir von verantwortlicher Stelle wissen, wie diese spezielle Bauausführung begründet wird, wie sie zu rechtfertigen ist und welche Ausgleichsmaßnahmen vorgesehen sind. Uwe Quante



Regenrückhaltebecken müssen sein - aber nicht so:
Die Töste wird hier über Rohre in das Becken eingeleitet und fließt am anderen Ende wieder durch ein Rohr hinaus in ihr angestammtes Bachbett

Im oberen Foto ist der verrohrte Bereich mit eingebauten Schächten zu erkennen.



Im unteren Foto sieht man den Rohreinlauf der Töste in das Rückhaltebecken, der zudem noch mit einer Plastikfolie ausgekleidet ist

Fotos: U.Quante (4)

Überraschung pur!

Donnerstag-Exkursion in den Lohbergen am 23.06.2011. Freundliches Wetter. Zentraler Laufweg am Westhang dieses vielgestaltigen Waldgebietes ist für uns heute ein Abschnitt des Mühlenweges, der von der B 3 Richtung Seppenser Mühle über den „Kamm“ der Lohberge führt. Die alte Bedeutung dieses Weges ist „auf Stein gemeißelt“ direkt an der Chaussee abzulesen.

Unsere botanische Erkundung gilt den rund 30jährigen Stieleichen-Anpflanzungen im Hangbereich, rechts und links des Weges. Auf halber Höhe des stetig leicht ansteigenden Weges soll der herrliche Wuchsort des **Kleinen Wintergrüns** (*Pyrola minor*) erfasst werden.

Es ist Blütezeit für diese wintergrüne rosettenblättrige kleine Pflanze, über die in einem unserer Hefte schon 2003 (Heft 18) berichtet worden ist. Zu der Zeit bedeckte ein kleiner Bestand von weniger als 2 – 3 qm mit rund 25 Blattrosetten den Boden.

Im Jahre 2012 hat sich die Art dort bereits an mehreren Wuchsorten auf z. T. vielen Quadratmetern ausgebreitet. Das ist eine erfreuliche Entwicklung. Der horizontal im Boden wachsende Erdspross verzweigt sich vielfältig. An ihm knospen dann die Blattrosetten.

Die *Pyrola*-Arten leben in Symbiose mit Pilzen, die ihre Wurzeln umspinnen und auch in sie eindringen. Die Wurzelzellen verdauen Teile dieser Pilzfäden und gewinnen so lebenswichtige Mineral- und andere Nährstoffe. Der

Pilz gewinnt durch diesen Anschluss vor allem Traubenzucker. *Pyrola*-Arten wachsen auf armen Böden. Der Verbund mit Wurzelpilzen (Mykorrhiza) macht es möglich, denn *Pyrola*-Arten sind konkurrenzsicher gegenüber sehr wüchsigen Arten.

An diesem Junitag zeigt uns das Kleine Wintergrün mit vielen kerzengraden Blütenständen, dass es ihm hier gut geht!

Wir zählen, fotografieren, schauen uns – knieend und auf dem Bauche liegend – an randständigen Pflanzen die kleinen maiglöckchenartigen Blüten genau an. Für viele Teilnehmer der Donnerstag-Exkursion ist das eine Erstbegegnung. Die Umgebung wird abgesucht; wir finden Gemeines Habichtskraut (*Hieracium lachenalii*), Schönes Johanniskraut (*Hypericum pulchrum*), Pillen-Segge (*Carex pilulifera*) und auch das an Stellen kräftig wuchernde Kletten-Labkraut (*Galium aparine*) und vieles mehr.



Ein junger Stieleichenwald mit interessanter Bodenflora



Juni 2011 Quadratmeterweise Blattrosetten und Blütenstände des **Kleinen Wintergrüns** (links und oben)

Juni 2012 Ganz in der Nähe entdecken wir den Wuchsort des **Nickenden Wintergrüns** (unten) mit den kurzgestielten Trieben und der rosettenähnlichen Blattstellung.



Fotos: Kempe



(1/2013)

Und dann das: dunkelgrüne Blattbüschel zu unseren Füßen, an kurzgestieltem Trieb, keine echten Blattrosetten also, aber ganz ähnlich denen vom Kleinen Wintergrün, und doch auch deutlich anders. Wir alle vergleichen, der Rothmaler-Atlas muss herausgeholt werden. Es fehlen Blüten- und Fruchtstände zum Vergleich.

Nach den Blättern zu urteilen, muss dies ein Wuchsort des **Nickenden Wintergrüns** sein (*Pyrola secunda* oder auch *Orthilia secunda*). Der Schmeil gibt die Auskunft: selten bis sehr selten in Nordwest-Deutschland. Und das schon immer, wie alte Bestimmungsbücher angeben (Nöldeke 1890; Buchenau 1894).

In älteren Büchern findet sich auch der Name Birngrün anstelle von Nickendem Wintergrün, wohl wegen der Ähnlichkeit der Blätter mit denen der Birne (*Pyrus* -> *Pyrola*).

Den letzten Beweis für uns liefert dann der Vergleich eines mitgenommenen Blattes mit weiterer Bestimmungsliteratur zu Hause. In der Hoffnung, den allerletzten, unumstößlichen Beweis zu bekommen, mache ich mich Mitte Juni 2012 auf den Weg in den Pyrola-Eichenwald in den Lohbergen. Und tatsächlich: Aus zwei Blattrosetten ragen Blüentriebe in sanftem Bogenlampenwuchs (nickend) mittelfingerlang hervor mit nach unten weisenden Blütenkronen, ein typisches Merkmal aller Wintergrünarten.

Die Einzelblüte ist in der Regel

5-zählig: 5 Kelch-, 5 freie Blütenblätter und 10 Staubgefäße. Rund 4 Quadratmeter sind z.T. dicht mit „Blattrosetten“ durchsetzt, die sehr vital aussehen.

Im Atlas der gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen des Landesamtes für Ökologie in Niedersachsen 1992 steht: Schwerpunkt im Harz, sonst in Südniedersachsen zerstreut, im Flachland nur 9 Vorkommen. Keines ist für den Landkreis Harburg, nur eines für Soltau-Falingb. angegeben. Die aktuelle Gefährdungskategorie für das Nickende Wintergrün ist für Niedersachsen 2004 mit stark gefährdet angegeben (Rote Liste 2). Übrigens sind alle Wintergrünarten geschützt!

Reinhard Kempe



Charakteristisch für einige *Pyrola*-Arten: Die oft aus der Blütenhülle herausragenden Griffel mit Narbe, wie hier beim **Nickenden Wintergrün**

Eine Lanze für die Brennnessel

Wenige Pflanzen lösen beim Gärtner so schnell den Raus-damit-Reflex aus wie Brennnesseln. Als Gartenbesitzer hat man aber guten Grund, den Ungeliebten wenigstens ein Eckchen einzuräumen, denn über 100 Tierarten leben von der „Feuerpflanze“. Neben Fliegen, Wanzen, Zikaden, Blatt- und Schildläusen sind es hauptsächlich Käfer- und an die 50 Schmetterlingsarten. Gerade für die Raupen einiger unserer schönsten Tagfalter ist die Brennnessel bevorzugte oder einzige Futterpflanze.

Als farbenprächtige Falter verbringen die meisten Schmetterlinge nur einen kleinen Teil ihres Lebens. Wer sie in seinen Garten locken will, muss vor allem auch ihren Raupen ein Zuhause bieten. Dabei entscheidet der Standort der Brennnesseln bei der Eiablage darüber, für welche Schmetterlingsart die Pflanze als Raupennahrung in Frage kommt. So wird man selten Raupen des Tagpfauenauges und des Kleinen Fuchses am gleichen Brennnesselbestand finden, denn die Weibchen prüfen vorher sehr wählerisch, ob die Futterpflanze die ganz spezifischen Ansprüche ihrer Art erfüllt.

Den Raupen des Kleinen Fuchses und des Distelfalters schmecken die Brennnesseln nur an vollsonnigen Plätzen, wie sie typischerweise auf Wiesen zu finden sind. Tagpfauenauge, C-Falter, Landkärtchen und Admiral hingegen suchen Raupenfutterpflanzen an halbschattigen und teils feuchten Orten.

**Tagfalter:**

- 1 Admiral
- 2 C-Falter
- 3 Kleiner Fuchs
- 4 Landkärtchen
- 5 Tagpfauenauge
- 6 Distelfalter

Nachtfalter:

- 7 Brauner Bär
- 8 Eulenfalter
- (11 Arten)

Käfer:

- 9 Brennnessel-Grünrüssler

Überdies haben Raupen eine Vorliebe für junges Grün, sodass die Falter meist ihre Eier an frisch austreibende Brennnesseln setzen, denn diese beinhalten im Gegensatz zu älteren oder gar bereits blühenden Pflanzen wesentlich mehr nahrhafte Proteine.

Will man hier als Gärtner durch entsprechenden Rückschnitt unterstützend eingreifen, müssen die Zyklen der einzelnen Schmetterlingsarten und auch die Anzahl der Falter-Generationen bedacht werden. Das kann in ein kompliziertes Rechenexempel ausufern, denn im Grunde gibt es Bedarf an jungem Grün von März bis in den Herbst hinein. Außerdem besteht Gefahr, dass Pflanzenteile gekappt werden, die bereits mit den unscheinbaren Eiern an den Blattunterseiten besetzt sind.

So bleibt letztlich nichts anderes übrig, als der Natur zumindest eine Chance einzuräumen, an möglichst unterschiedlichen Stellen Brennnesselwuchs zuzulassen und aufmerksam zu beobachten, ob verräterische Fraßstellen die neuen Untermieter ankündigen. Wenn schließlich Raupen einzeln oder in ihren Gespinsten zu entdecken sind, sollte man diese nicht stören oder gar versuchen, sie von ihren Fraßblättern abzulesen. Sie werden sich mehrfach häuten, dabei wachsen und - je nach Art - auch ihre Farbe ändern. Das dauert in der Regel mehrere Wochen. Irgendwann machen sie sich auf den Weg zu einem geeigneten Versteck, in dem sie sich verpuppen können. Dann hat die Brennnessel ihre Schuldigkeit getan.

Barbara Gerhold

Fotos: B. Gerhold (4), Dirk Röttgen Pixello, Archiv

Wildwuchs oder Paradies?

Was haben denn SIE für einen Garten? Wenn man so über die Dörfer fährt, bekommt man ja allerhand zu sehen: zugestrandete Höfe, eingezäunte Rasenflächen, Hecken aus zu groß gewordenen Nadelbäumen. Und Vorgärten, in denen auf blank gehackter Erde im Frühling die Stiefmütterchen, im Sommer die Tagetes und im Herbst die Heide ein- und ausgepflanzt werden. Wir sind auf dem Land und ich verstehe, dass man im Kleinen eher vernachlässigt, was im Großen ein paar Automaten entfernt so reichlich geboten wird. Doch nutzen wir die Natur auch entsprechend? Gehen wir spazieren, sammeln wir Pilze und Beeren, bestaunen wir Tiere und Pflanzen? Oder wäre es nicht doch sinn- und wertvoll, ein Stück davon ans Haus zu holen, es zu pflegen und - sozusagen vom Liegestuhl aus - im eigenen Garten die Natur Revue passieren zu lassen? Gleichzeitig auch mitzuhelfen, Lebensräume zu erhalten oder wieder herzustellen, die womöglich andernorts bereits verloren gegangen sind?

Immerhin wurde doch hier auf dem Land bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts der „Bauerngarten“ erfunden, der mit seiner Kombination von Nutzpflanzen und Zierpflanzen die Grundlagen sogar noch für heutigen biologischen Landschaftsbau liefert und der in seiner prallen Schönheit viele norddeutsche Künstler des Expressionismus begeisterte. Die Geschichte des Gartens beginnt mit der Kultivierung von Nahrungs- und

Heilpflanzen. Sie reicht von beengten Burg- und Klostergärten des Mittelalters bis hin zu den repräsentativen Parks der Königs- und Fürstenhäuser in Renaissance und Barock.

Ab dem 16. Jahrhundert leisteten sich auch reiche Kaufleute und Grundbesitzer private Gärten. Man wetteiferte um die neuesten Züchtungen - die ersten eingeführten Pflanzen und Samen aus den Kolonien wurden in zum Teil gewaltigen Glashäusern über den Winter gebracht, um dann während des Sommers für kurze Zeit in sogenannten „Teppichbeeten“ ausgestellt zu werden. Auf den großen englischen Landgütern war es während der victorianischen Zeit nicht unüblich, am Samstag die Beetblumen auszuwechseln wie innerhalb des Hauses die Bettwäsche.

Der vorherrschende Stil der exakt nach geometrischen Formen und Linien ausgerichteten Anlagen wurde aber erst um 1880 durchbrochen, als Gartengestalter wie William Robinson und Gertrude Jekyll mit der Erfindung des „Romantischen Wildgartens“ bzw. des „Cottagestyle“ den britischen Gartenbau völlig revolutionierten. Erstmals wurden unscheinbare Wildpflanzen in Rabatten integriert, Waldlandschaften nachempfunden, und für die erst relativ spät aus Zentralasien mitgebrachten winterharten Gewächse völlig neue Garten-Umgebungen geschaffen. Die neuen „Mode-Pflanzen“ aus den fernen Ländern fanden sich bald in den Baumschulen und Gärtnereien ganz Europas,

Fotos: Gerhold(3), U. Quante (1)



Sommerwildnis

Sanddorn, Fingerhut, Geißbart, Geißblatt und Wildrosen bieten vielen Tieren Nahrung und Unterschlupf (Tagpfauenauge).



Winterreserve

Die Samenstände der Königskerze und anderer hoher Stauden bieten Vögeln, wie dem Grünfink, auch noch im Winter Nahrung

wurden vielfach weiter entwickelt und veredelt und landeten schließlich in „jedermanns“ Garten. Heute wissen oft nur noch Fachleute um deren genaue Herkunft - inzwischen sind mindestens 80% aller gepflanzten Gartengewächse bei uns nicht heimisch! Viele von ihnen haben wir ins Herz geschlossen wie z.B. Rhododendron und Forsythie - ohne zu ahnen, dass diese von den Hängen des Himalaya bzw. aus chinesischen Gärten über Japan den Weg zu uns gefunden haben.

Was Gartenliebhaber heute nicht mehr missen möchten, lässt allerdings

unsere Insekten- und Vogelwelt weitestgehend kalt. Im Laufe einer langen gemeinsamen Entwicklungsgeschichte hat sich das ökologische Gefüge zwischen heimischen Tieren und Pflanzen sehr eng aufeinander eingespielt, und einige Jahrhunderte haben offensichtlich noch nicht ausgereicht, um die Neuzugänge genügend zu integrieren. Wollen wir also unseren Vögeln geeignete Nahrung und Unterschlupf, den Insekten Nektarpflanzen und Futter für die Raupen und vielen Klein- und Kleinstlebewesen artgemäße Biotope bieten, sollten wir auf heimische Pflan-

Fotos: Gerhold (5), Quante (4), Archiv



Heimische Gehölze Vogelbeeren tragen im Spätsommer reiche Früchte, im Winter locken noch die Hagebutten der Wildrosen u.a. die Wachholderdrossel



Pflasterritzen und Steinhäufen Lebensraum für Ameisenvölker, Käfer, wie die Laufkäfer, und versprengte Sämlinge



Wilde Ecke Rankpflanzen, alte Holzstämme und Brombeergestrüpp bieten Nahrung und Verstecke für viele Tiere, z.B. die Mönchsgrasmücke



Wassertümpel Im Laufe des Jahres blühen hier Schachbrettblume, Vergissmeinnicht, Wasserschwertlilie und Blutweiderich, Amphibien wie die Erdkröten laichen hier

zen und Sträucher setzten, oder sie zumindest mit den Exoten kombinieren. Wenn wir heute von einem „naturnahen Garten“ sprechen, meinen wir ein Netzwerk aus verschiedenen Lebensräumen. Bunte Blütenbeete spielen darin genauso eine Rolle wie Laub-, Reisig- und Steinhäufen. Wassertümpel, Trockenmauern, und Totholz können weitere Mosaik-Teile im Gesamtgefüge sein und eine „wilde Ecke“ mit Brennessel & Co sollte auch nicht fehlen. Wertvolle Tipps finden sich in den Flyern des AKN (siehe Quellenangaben).

Wie gehen wir also vor? Geduldige streuen Samen aus, Ungeduldige pflanzen Sträucher und Stauden. Was sich eignet, zeigt ein aufmerksamer Blick auf das, was auch in der Umgebung gut gedeiht. Natürlich verbietet es sich, Pflanzen direkt aus der Natur zu entnehmen - gibt es doch heute wieder viele Staudengärtnereien, die Wildpflanzen und sogar geschützte Arten zum Verkauf anbieten. Und natürlich können wir auch nicht Moor- oder Heideflächen ums Haus neu entstehen lassen, auch wenn dies mancherorts versucht wird.

Welche Pflanzen sind einheimisch?

Karl der Große (747- 814) lieferte mit seiner „Landgüterverordnung“ zum ersten Mal eine genaue Übersicht dessen, was an Heil-, Nahrungs- und Gewürzpflanzen zu dieser Zeit in seinem Reich bekannt war. Das Gesetz verordnete für die königlichen Gärten den Anbau von 73 Nutzpflanzen und von 14 Baumarten. Erwähnt werden u.a. **Apfel, Bärlauch, Dill, Engelwurz, Hauswurz, Hundsrose, Liebstöckel, Malve, Mutterkraut**

Späterhin war dies der Grundstock für die mittelalterliche Klostermedizin in Europa. Der Abt, Dichter und Botaniker Walafried von der Reichenau (genant „Strabo“, der Schielende, 808-849) beschreibt in seinem Gedicht „Liber de cultura horticorum“ (von der Pflege der Gärten) in Versform 23 Heilpflanzen, u. a. **Fenchel, Katzenminze, Minze (Mentha spec.), Schafgarbe, Schwertlilie (Iris germanica), Wermut**. Es ist das erste botanische Dokument aus Deutschland.

Die Benediktinerin und Universalgelehrte Hildegard von Bingen (1098-1179) benennt in ihrer „Physica“ weiterhin: **Akelei, Christrose, echten Ehrenpreis, Lungenkraut, Roten Fingerhut und Schlüsselblume**.

In alle diese Aufzählungen fließen aber auch bereits die frühzeitig von Römern und Kreuzrittern, von Kaufleuten und Reisenden mitgebrachten Pflanzen aus Südosteuropa, Kleinasien und aus dem Mittelmeerraum mit ein, wie z.B. **Damaszenrosen, Duftveilchen, Glockenblume, Goldlack, Hasel, Königskerze, Kornblume, Lavendel, Päonie (Pfingstrose), Schlafmohn, Ringelblume, Thymian und Salbei**. Diese Pflanzen sind bei uns nicht „gebietsheimisch“, gelten aber, wie alle anderen vor der Entdeckung Amerikas (1492) eingeführten Gewächse, als Archäophyten („Alt-Pflanzen“) und insofern inzwischen auch an die hiesige natürliche Umgebung angepasst.

Eine Bodenprobe kann allerdings mithelfen zu klären, welche Art der Bepflanzung sich bei uns wohl fühlt.

Die Annahme, ein naturnaher Garten mache keine Arbeit, ist ein Irrtum. Lasse man dem Wildwuchs freie Bahn, würden schnell einige dominante Pflanzen den Rest überwuchern und verdrängen. Möchte man Beete nach Wuchshöhe, Blütenfarben oder Pflanzenarten strukturieren, kommt man nicht umhin, jedes Jahr verspenge Sämlinge umzusetzen - oft sogar aus Plattenritzen oder anderen ungeeigneten Standorten zu retten. Allzuviel Ordnungsliebe darf dabei aber keine Rolle spielen, gewollt ist das „gezähmte Chaos“. Ausbreitungswütigen Pflanzen müssen aber Grenzen gesetzt werden, ebenso wüchsigen Gras- und Wildkräuterarten.

Bei trockenem Boden empfehlen sich Beetumrandungen, damit Regen- oder Gießwasser nicht an den falschen Stellen versickern. Materialien wie Plastik oder Beton sind im Naturnahen Garten verpönt, haben sich aber als tief eingegrabene Wuchssperren bewährt. Überirdisch geben Naturstein, Holz, oder auch alte Dachziegel einen passenderen Rahmen.

Was muss man nun im Jahreslauf beachten, damit unser neuer Garten Gestalt annimmt? Fängt man ganz von vorn an, sollte der Sommer für sorgfältige Planung, das Sammeln von Material und das Sichten von Katalogen genutzt werden. Auch größere Projekte wie das Anlegen eines Teiches, eines neuen Weges oder einer Steinmauer kann man

Heimische Wildgehölze

- **Gemeine Berberitze** / Berberis vulgaris
- **Gemeiner Efeu** / Hedera helix
- **Faulbaum** / Rhamnus frangula
- **Roter Hartriegel** / Cornus sanguinea
- **Hasel** / Corylus avellana
- **Schwarze Heckenkirsche** / Lonicera nigra
- **Schwarzer Holunder** / Sambucus nigra
- **Kornelkirsche** / Cornus mas
- **Salweide** / Salix caprea
- **Schlehe** / Prunus spinosa
- **Gemeiner Schneeball** / Viburnum opulus
- **Gemeiner Wacholder** / Juniperus communis
- **Waldgeißblatt** / Lonicera periclymenum
- **Weißdorn** / Crataegus monogyna
- **Wildapfel** / Malus sylvestris
- **Vogelbeere** / Sorbus aucuparia
- **Vogelkirsche** / Prunus avium

jetzt schon in Angriff nehmen. Ab Ende August wird dann gepflanzt.

Direkt unter die neuen Wildgehölze kommen Zwiebelblumen und Frühblüher wie Krokusse, Immergrün, Buschwindröschen und Schlüsselblumen. Für ihre Blütezeit reicht das Licht, solange die Sträucher noch keine Blätter tragen. Einen guten Abschluss für die Beetkante bilden Frauenmantel und Storchschnabel, die im späteren Frühling blaue und gelbe Rabatten ausbilden. Dazu passen Glockenblumenarten, Roter Fingerhut und Pfingstrosen. Auf vollsonnigem Standort gedeihen vor allem Wildrosen und alle Wiesenblumen - je nach Bodenbeschaffenheit auch kalkliebende Steingartenpflanzen. Später übers Jahr dann Lichtnelke, Nacht- und Königskerze, Sonnenblumen und wilde Asteren. Ist die Pflanzung abgeschlossen, kann man noch verschiedenste Samen austreuen, z.B. von Stockrosen, Akelei und Ringelblumen, die in jeder Ritze gedeihen. Zum Herbst hin sollte man nicht mehr

Lebensräume

Unsere Gartenblumen - woher sie alle kamen

Missionare, Mediziner, Botaniker und professionelle „Pflanzenjäger“ brachten ihre Schätze unter z. T. abenteuerlichen Umständen aus fernen Ländern nach Europa. Die Arten aus den gemäßigten Zonen der nördlichen Welt fassten schnell Fuß - man nimmt an, dass viele von ihnen vor den Eiszeiten auch bei uns heimisch gewesen sind. Andere, wärmeliebende Vertreter aus den südlichen Gefilden, überwintern entweder als Zwiebel im Erdboden oder wurden als Jahres- oder Kübelpflanzen kultiviert. Einige Beispiele:

Aus dem östlichen Mittelmeerraum:

1550: Anemone, Hyazinthe, Kaiserkrone, Krokus, Stockrose, Tulpe

1702: Türkenmohn

1731: Alpenveilchen, Lupine

Aus dem östlichen Nordamerika:

1600: Herbstaster in verschiedenen Arten

1730: Phlox, Sonnenbraut

1920: Purpur-Sonnenhut

Aus Mexiko:

1596: Tagetes

1789: Dahlie in verschiedenen Arten

1837: Fuchsie

Aus Südafrika (Kapland):

1690: Pelargonie (Geranie)

1774: Erica in verschiedenen Arten

Aus Asien (Russland/Sibirien):

1500: Rittersporn

Aus Asien (China):

1800: Chinesische Rosen

1829: Funkie (Hosta), Chrysantheme

1844: Forsythie, Japan. Herbstanemone, Schneeball, Winterjasmin

1880-1918: Rhododendron und Primel in verschiedenen Arten

Aus Asien(Japan):

1840: Azalee in verschiedenen Arten, Ahorn, Magnolie, Blütenkirschen

Diese nach 1492 eingeführten Gewächse werden Neophyten („Neu-Pflanzen“) genannt. Für die Verwendung im naturnahen Garten eignen sie sich nur eingeschränkt. Bevorzugen sie beim Kauf Wildformen und Arten mit ungefüllten Blüten, und beobachten sie einmal, in wie weit diese von den Insekten angenommen werden.



Wasserbecken Hier baden Vögel und trinken Fledermäuse.



Trockenmauer Bietet Platz für Minze, Hauswurz, Brennnessel und zahlreiche Kleintiere, z.B. Eidechsen.



Laub- und Reisighaufen
Idealer Unterschlupf für Igelmütter und Winterquartier in der dunklen Jahreszeit

allzu viel Unruhe in die Beete bringen, Laubfall zulassen und nicht hacken. Nur so können sich die Sämlinge entwickeln. Stauden ziehen zum Winter ein, das abgestorbene Kraut und die teils sehr dekorativen Samenstände bleiben im Naturgarten unberührt und werden erst im Frühjahr entfernt. Hier überwintern zahlreiche Kleinstlebewesen, die in Notzeiten auch als Nahrung für Vögel dienen. Früh blühende Sträucher dürfen im Herbst nicht geschnitten werden, da man sonst die bereits vorhandenen Blütenansätze entfernt.

Der Winter ist Ruhezeit im Naturgarten. Mit Glück tragen die neuen Wildbeerensträucher schon Früchte - sie bilden zusammen mit späten Hagebutten ein schönes Bild im Schnee und eine Verlockung für viele Tierarten. Im zeitigen Frühjahr sollten wir uns als erstes um die Nistkästen kümmern, damit zurückkehrende Zugvögel einen Brutplatz finden. Später werden auch unsere neue Wildsträucherhecke, ein Brombeergebüsch oder die angelegten Reisighaufen begehrte Orte zum Nisten darstellen.

Hat man schließlich Tiere in den Garten gelockt, verhalten sich die neuen Mitbewohner womöglich nicht unbedingt wie vorhergesehen: Vögel knicken im Anflug junge Zweige ab, picken Apfelblüten kaputt, scharren in der neuen Aussaat und plündern später nicht nur „ihre“ Wildbeerensträucher. Hier heißt es gelassen bleiben und mit aufgestellten Wassergefäßen an den

entsprechenden Stellen für Ablenkung sorgen. Weiß man um das Vorhandensein von Wühlmäusen, sollte man sich nicht auf Zwiebelblumen kaprizieren und die Wurzelballen der neu zu pflanzenden Sträucher mit Kaninchendraht schützen. Raupen sind nicht nur Vorstufe von hübschen Schmetterlingen und nützlichen Schwebfliegen, sie sind auch in der Lage, binnen zweier Tage einen kompletten Johannisbeerstrauch zu entlauben. Da muß man manchmal beide Augen zudrücken, sein Schönheitsideal hintanstellen und für derartige Notfälle ein paar Kübelpflanzen zum Kaschieren bereit halten. Wenn es dann aber im nächsten Sommer überall grünt und blüht, schwirrt und zwitschert und dem Gärtner Mäuschen

und Kröten um die Füße hopsen, ist er restlos glücklich und hofft nur noch, dass irgend einer der Kameraden auch die Nacktschnecken vertilgen mag, denn Chemie ist natürlich ebenso tabu wie mineralischer Dünger. Eines steht jedenfalls fest: in einem naturnahen Garten ist man niemals allein! Barbara Gerhold

Quellen:

AKN: Die etwas anderen Ideen für Ihren Garten, www.aknaturschutz.de/service/gehoelze.pdf
AKN: Der naturnahe Garten, www.aknaturschutz.de/service/stauden.pdf
Johnson, Hugh: Das grosse Buch der Gartenkunst, Hallwag Verlag,
Stevenson, Violet: Der Natur Garten, Mosaik Verlag,
NABU: Naturnaher Garten,
BUND: Gebietsheimische Gehölze

Hier gibts die Pflanzen: www.natura-samen.de und www.aroniapflanzen.com



Der in den Fotos vorgestellte Garten befindet sich in Dreihäusen und wurde angelegt von Karsten Müller. Wir bemühen uns um naturnahe Pflege und Weiterentwicklung und freuen uns jeden Tag wieder daran!

Fotos: B. Gerhold (3), Karl H. Bickmeier/NABU(1), U. Quante (2), Archiv



Amsel, Drossel, Fink und Star - das große Vogelzwitschern

Jetzt zum Sommeranfang ist der ganze Chor versammelt. Alle Zugvögel sind aus dem Süden zurück gekehrt und unsere Meisen und Spatzen paaren sich bereits zum zweiten Mal. Nur die buntgefiederten Männchen zwitschern um die Wette und die meist unscheinbaren Weibchen sind das Publikum.

Woher wissen die Vögel, wann ihr Einsatz ist im großen Chor der Vogelstimmen?

Wer wann mit dem Tirilieren beginnt, hängt vom Lichtempfinden der jeweiligen Art ab. So singen Amsel, Meise und Co je nach ihrer inneren Uhr zu unterschiedlichen Zeitpunkten - stets nach dem jeweiligen Fortschritt der Morgendämmerung. Singt ein Vogel im April ab 6.00 Uhr, so verschiebt sich sein Gesang im Laufe des Mai/Juni immer ein wenig weiter nach vorn, weil die

Sonne zunehmend früher aufgeht. Die Vögel singen aber natürlich nicht den ganzen Tag über, sondern stellen ihren Gesang vormittags in etwa derselben Reihenfolge wieder ein, in der sie begonnen haben. Und abends beginnt das ganze Spiel von vorn, auch hier wieder durch die Dämmerung bzw. den Grad der Sonnen- oder Lichteinstrahlung gesteuert.

Warum singen Vögel überhaupt?

Die Männchen singen, um ihr Revier abzugrenzen und natürlich um Weibchen anzulocken. Damit die Weibchen die Sänger auch finden können, hat es sich durchgesetzt, dass die verschiedenen Arten zu unterschiedlichen Zeiten singen.

Der Gesang dient außerdem noch dazu, heranwachsende Küken an „ihr Lied“ zu gewöhnen. Bei den Singvögeln ist

der Gesang nämlich nur zum Teil angeboren, andere Teile müssen erlernt werden. Küken werden vom singenden Vater geprägt und lernen so die Strophen, die sie im nächsten Jahr vortragen und dann individuell abwandeln.

Meistersänger und Gartencloowns

Viele Vögel geben auch noch über Tag und außerhalb der Brutzeit Laute von sich. Bis zu 260 unterschiedliche Strophentypen beherrscht die Nachtigall - die sie aber ungeachtet ihres Namens nicht nur nachts vorträgt. Bemerkenswert sind auch die Stare. Sie treten oft in Gruppen (im Schwarm) auf und unterhalten sich mit lustigen Geräuschen untereinander. Es pfeift, knackt und schnarrt: Als virtuoser Imitator ahmt der Star neben anderen Vogelliedern auch klingelnde Handys und Autogeräusche nach.

Barbara Gerhold

Vogelstimmen-SAFARI für Frühaufsteher



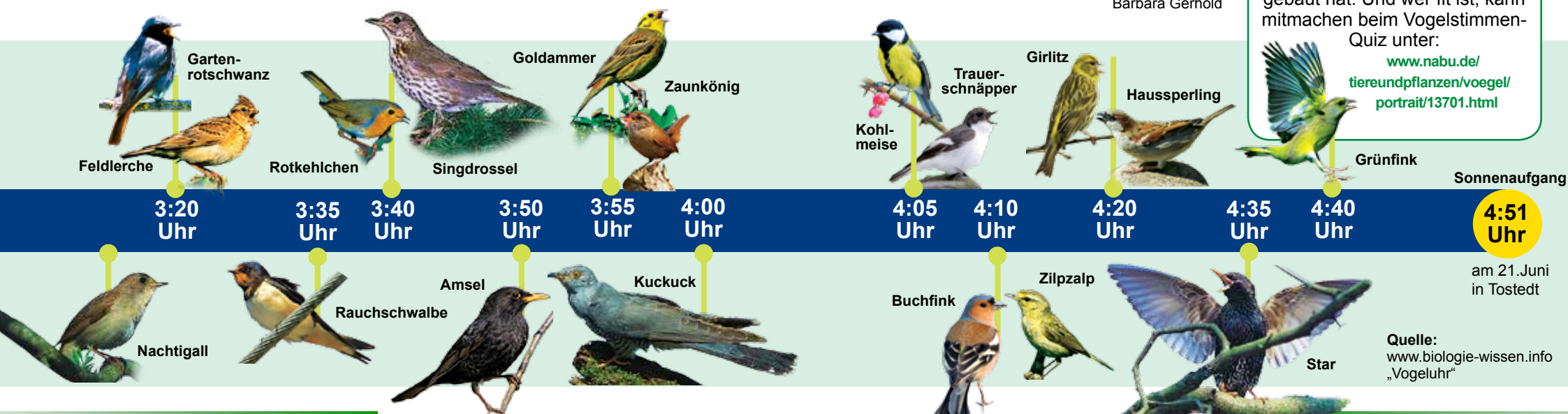
An einem schönen Sommermorgen, wenn es draußen noch dunkel ist, solltet ihr mal mit dem Handy oder Opas Kassettenrecorder auf Vogelstimmen-Safari gehen. Dafür braucht ihr das Haus oder den Garten womöglich gar nicht zu verlassen. Am weit geöffneten Fenster hört man schon die fleißigsten Sänger und kann mit etwas Übung die verschiedenen Lieder unterscheiden. Die aufgenommenen Vogelstimmen vergleicht ihr anschließend mit den vorgestellten Singvögeln im Internet, zum Beispiel auf dieser Seite:

www.vogelstimmen-wehr.de/avi.htm

So könnt ihr feststellen, wer bei euch im Garten oder am Waldrand sein Nest gebaut hat. Und wer fit ist, kann mitmachen beim Vogelstimmen-Quiz unter:

www.nabu.de/tiereundpflanzen/voegel/portrait/13701.html

Fotos: ANIMAL.PRESS (18)



Ein früher Sänger - die Singdrossel

Pfingstsonntag 2013, morgens (oder soll ich sagen nachts) um 4.15 Uhr. Aufstehen und im ersten Stock aus dem geöffneten Fenster hinaussehen und die Morgenluft einatmen, den Tag begrüßen, ist fast ein Zeremoniell für mich. Es herrscht ein allererstes Dämmerlicht; kein Autogeräusch von der Bundesstraße, keine frühe Vogelstimme. Es ist eine Stunde vor Sonnenaufgang; die offizielle Angabe dazu: 5.12 Uhr.

Ich lausche in die Stille. Da, nach einer halben Minute oder etwas länger, weiter entfernt, klingt plötzlich eine erste Strophe einer Singdrossel herüber. 4.18 Uhr zeigt die Uhr im Zimmer. Wenige – vielleicht 5 Sekunden später – eine zweite Singdrossel beginnt, stimmt ein, näher zu mir. Und dann die dritte drüben aus den Eichen, wieder nur wenige Sekunden später, und die vierte, links

aus den Eichen am Wörmer Weg und – fast gleichzeitig – die fünfte von rechts, laut klingen die ersten Doppelstrophen herüber.

Reste meiner Müdigkeit sind völlig verflogen. Und wo bleibt meine Singdrossel am Haus? Ihr Nest steht verborgen im Wein an der Hauswand. Es verstreichen wohl 10 Sekunden (sie kommen mir lang vor), aber **dann singt meine Drossel vor der Tür** ihre ersten Strophen. Es ist jetzt knapp 4.20 Uhr, das Singdrosselkonzert ist nach rund einer Minute in vollem Gange, von 0 auf hundert sozusagen, hier in meinem Hörkreis; die Stimmen der einzelnen Vögel, vor allem in der Ferne, sind nur noch schwer genau zu unterscheiden.

Die ersten Amseln sind nun auch zu hören, auch ein Rotkehlchen meldet sich aus dem Nachbargarten mit seinem fließend-sprudelndem Gesang.

Hat da eben eine (die erste) Singdrossel die anderen „geweckt“, eine Kettenreaktion vor meinen Ohren in Gang gesetzt? Geht das jeden Morgen so? – So ähnlich sicherlich. Und so werden – bevor noch irgendwelche anderen Aktivitäten der Singdrosseln beginnen – die Reviere gleich am Morgen allen Artgenossen kundgetan.

Um 4.30 Uhr, ich stecke noch einmal den Kopf aus dem Fenster, herrscht

Die Singdrossel beginnt ihren Gesang bereits vor Sonnenaufgang - aber auch am Tag und besonders am Abend gibt es immer wieder Singphasen

Fotos: R. Kempe (2), U. Quante (1)



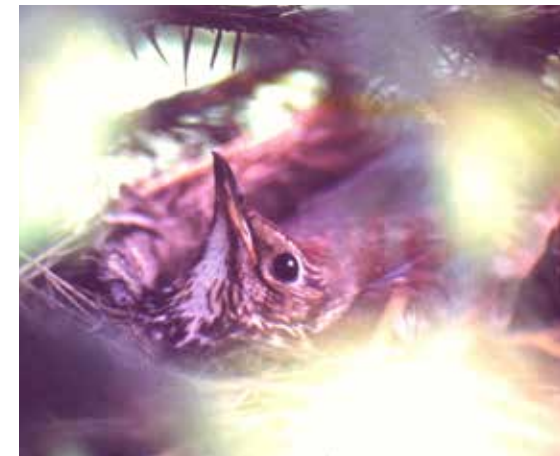
rund ums Haus ein wunderbares viestimmiges Vogelkonzert, das die Stille des Morgens mit hallendem Wohlklang völlig ausfüllt. Denn störende Geräusche sind an diesem frühen Sonntagmorgen nicht da!

Fazit: Viel zu selten raffte ich mich zu so früher Stunde auf, besonders im Frühling.

Heute morgen jedoch geht es bei Sonnenaufgang zur monatlichen Vogelstimmenerfassung in die Stellheide bei Hollinde auf einem seit Jahren festen Rundkurs, heute die dritte von vier Erfassungen im Frühjahr.

Der Frühgesang am Haus ist dazu ein vielversprechender Auftakt.

Reinhard Kempe



Oben: Tief drückt sich die brütende Singdrossel in das gut versteckte Nest.

Unten: Hungrige Schnäbel recken sich dem Altvogel entgegen - Männchen und Weibchen der Singdrossel sehen gleich aus.



Die Bekassine



Die Bekassine - als Vogel des Jahres 2013 Botschafterin für den Erhalt von Mooren und Feuchtwiesen

Mit der Bekassine wurde vom Naturschutzbund Deutschland (Nabu) und dem bayerischen Landesbund für Vogelschutz (LBV) ein Vogel ausgewählt, der in seinem Schicksal eng mit dem Zustand unserer Moore und Feuchtwiesen verbunden ist. Sowohl diesen Lebensräumen als auch den Vögeln, die von ihnen abhängig sind, geht es schlecht.

Naturnahe Moore und reich strukturierte, nasse Wiesen sind in den letzten Jahrzehnten zunehmend weniger geworden und mit ihnen die Wiesen- und Sumpfvögel. Während noch vor etlichen Jahren im Frühjahr der Ruf

des Großen Brachvogels, das lang anhaltende, an eine Heuschrecke erinnernde Schwirren des Feldschwirls und das ausdauernde „Tüü-ke, Tüü-ke“ der Bekassine charakteristisch für unsere Niederungen waren, hört man diese Frühlingsboten heute nur noch selten und nur noch an wenigen Orten.

Die Bekassine, inzwischen bundesweit sehr selten geworden, soll daher als Botschafterin für den Erhalt von Mooren und Feuchtwiesen werben, wie die Naturschutzverbände mitteilen.

Man sieht die Bekassine auch dort, wo sie vorkommt, nur sehr selten. Sie

hält sich gern geduckt am Boden auf, versteckt zwischen der unterschiedlich hohen Vegetation nasser Bereiche, und ist aufgrund ihrer Färbung gut getarnt. Manchmal sitzt sie allerdings erhöht auf Zaunpfählen oder abgestorbenen Baumstämmen und wacht über ihr Revier. Häufiger wird man durch den auffälligen Balzflug der Männchen auf ihre Anwesenheit aufmerksam. Noch bevor man den Vogel am Himmel sieht, hört man ein „Meckern“ oder „Wummern“, das während des Sturzflugs entsteht, wenn der Vogel die äußeren Schwanzfedern spreizt. In unruhigem Zickzack-Flug steigen die Männchen auf ca. 50 Meter Höhe und stürzen sich dann steil in die Tiefe, wobei sie ihr Meckern erzeugen. Typisch ist auch das bereits erwähnte „Tüü-ke, Tüü-ke“, das die Bekassinen ausdauernd im Flug über dem Brutrevier, z.B. bei Heidenau und in der Wümmeniederung, von sich geben.

Die Bekassine ist eine mittelgroße Schnepfenart. Vom Kopf bis zum Schwanzende misst sie ca. 18 Zentimeter, hinzu kommt noch der 7 cm lange Schnabel. Damit ist sie in etwa so groß wie eine Drossel. Neben dem auffallend langen und geraden Schnabel sind die kurzen Beine und die hellen Streifen an Kopf und Oberseite ihre auffälligsten Kennzeichen. Der auffällige Schnabel ist ein regelrechtes Mehrzweck-Werkzeug. Mit ihm können die Bekassinen im weichen Boden stochern, Beutetiere wie Würmer und Insekten orten und ertasten. Ihr Oberschnabel ist vorne biegsam, so dass die Schnepfe auch bei geschlossenem Schnabel diesen wie eine

Pinzette benutzen und kleine Beutetiere auch verschlucken kann, ohne den Schnabel aus dem Boden zu ziehen.

Viele Bekassinen sind Kurzstreckenzieher und überwintern an den Küsten West-Europas. Die meisten der heimischen Brutvögel verbringen den Winter jedoch in Südeuropa rund ums Mittelmeer. Einige sind Langstreckenzieher und legen große Distanzen bis nach West-Afrikas zurück.

Ihr bevorzugter Lebensraum, extensiv genutztes Feuchtgrünland, ist in den letzten Jahren weiter geschrumpft. Zudem werden heute 90 Prozent des Grünlandes in Deutschland intensiv bewirtschaftet, d.h. entwässert, gedüngt und sehr früh gemäht. Auf den dicht und hoch mit ergiebigen Grassorten bewachsenen Flächen findet die Bekassine keine geeigneten Lebensbe-



Gern wacht die Bekassine auf einem Zaunpfahl über ihr Revier

Fotos: R. Kempe (1), U. Quanté (4)

dingungen mehr. Spätestens aufgrund der frühen Mahdtermine werden die seltenen Brutversuche beendet. Die zunehmende Nutzung auch von nassen Bereichen in den Niederungen für den Anbau von Energiemais hat den Mangel an geeigneten Lebensräumen weiter verschärft.

Bekassinen brüten bei uns nur noch auf strukturiertem, extensiv genutztem Feuchtgrünland und am Rande von Sümpfen und Mooren. Außerhalb von Schutzgebieten und naturschutzfachlich betreuten Flächen treffen die Vögel kaum noch geeignete Bedingungen an. Die Folge ist, dass aus dem ursprünglich häufigen Brutvogel eine Seltenheit geworden ist. Der Bestand in Deutschland wird auf ca. 6000 Brutpaare geschätzt, halb so viele wie noch vor etwa 20 Jahren. In der SG Tostedt lebten 2006 nach Schätzungen des AKN, basierend auf Bestandserhebungen mehrerer Jahre, ca. 50 Brutpaare. Mit Si-

cherheit ist die Population inzwischen weiter gesunken, da insbesondere in den letzten Jahren nicht unerhebliche Flächen geeigneter Lebensräume durch den Anbau von Mais verloren gingen.

Aufgrund des großen Verbreitungsgebietes ist die Bekassine als solche nicht bedroht.- sie kommt von Island und den Britischen Inseln im Norden und Westen bis nach Südfrankreich, Norditalien und das südöstliche Europa, ostwärts weit über Europa hinaus bis Ostsibirien vor. Der europäische Gesamtbestand wird auf über 1 Mio Brutpaare geschätzt. Hohe Bestandszahlen sind aus Russland, dem Baltikum, Skandinavien und Osteuropa bekannt.

Noch Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Bekassine als „gemein“ (= häufig) bezeichnet und äußerst intensiv bejagt (Jagdstrecken von bis zu 80 geschossenen Exemplaren pro Tag und Jäger). Inzwischen wird die „Himmelsziege“



Aufgrund ihrer Färbung ist die Bekassine sehr gut getarnt, wie hier im Winterquartier auf Mallorca



Eine erstaunliche Anpassung: die Spitze des Oberschnabels ist biegsam

bundesweit als „vom Aussterben bedroht“ und in Niedersachsen als „stark gefährdet“ eingestuft.

Der massive Bestandsrückgang in Deutschland liegt sicher nicht an der Bejagung, sondern hat eindeutig mit der Lebensraumzerstörung durch den Menschen, insbesondere durch die intensive Landwirtschaft, zu tun: Moore und Sümpfe sind bis auf wenige Reste vernichtet, extensives Feuchtgrünland ist in Intensivwiesen oder Ackerland umgewandelt worden.

In der normalen agrarisch genutzten Landschaft ist es heutzutage schwer geworden, Arten wie die Bekassine effektiv zu schützen. Nicht nur Natur-

schutzbehörden und Naturschutzverbände müssen sich daher für die Unter-
schützstellung und Renaturierung von Feuchtwiesen, Sümpfen und Mooren einsetzen. Es sind vor allem die politischen Gremien und Verwaltungen auf Gemeinde- und Landkreisebene gefordert, eine ökologisch nachhaltige Landschaftsplanung und deren Umsetzung voranzutreiben. Nur eine verantwortungsbewusste Umweltpolitik kann die Negativentwicklung mit ihrer zunehmenden Eigendynamik stoppen.

Der AKN bemüht sich seit vielen Jahren durch Kauf und Pacht von Grünlandflächen sowie durch ein entsprechendes Management und Biotoppflegemaßnahmen Feuchtgrünland, Moore und Sümpfe zu erhalten und ihre Qualität zu verbessern. Auch der in den letzten Jahren erfolgte Tümpelbau (s. Bericht auf S. 24) schafft Lebensraum nicht nur für die Bekassine.

Uwe Quante



Beim Imponieren wird der kurze Schwanz, mit dem auch die typischen Meckerlaute im Flug erzeugt werden, gespreizt und präsentiert

Winterliche Arbeiten für die Natur

Na, nun kann ich ja an die Urlaubsplanung denken“. Herrlich, dieser Satz von einem der Mitstreiter aus der Rentner-Band-Runde bei einem der letzten Arbeitseinsätze der Wintersaison Ende Februar.

Herrlich auch ein andermal der freudige Ausruf am Ende eines Arbeitseinsatzes, als angekündigt wurde, dass am Mittwoch der nächsten Woche kein Einsatz sein würde: „Mensch Leute, wir haben nächste Woche frei!“

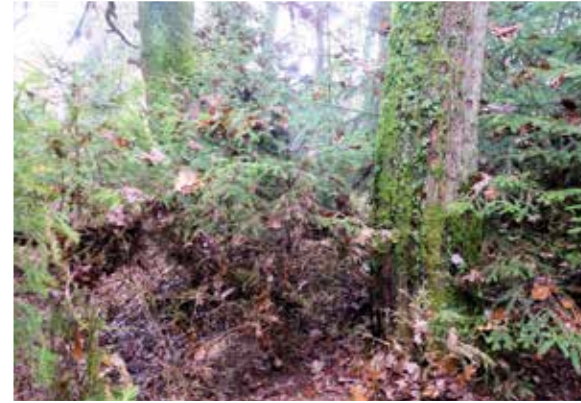
Der unbeteiligte Leser könnte diese Bekundungen missverstehen. Bei genauem Hinhören offenbaren sie jedoch zweierlei:

1. Die gute, stets lockere Stimmung der Beteiligten vor, bei und nach der Arbeit.
2. Aber durchaus auch den meist strengen wöchentlichen Rhythmus unserer Arbeitseinsätze im Winterhalbjahr (...immer wieder mittwochs geht's raus in die Natur....).

Rund **15 Aktive** beteiligten sich in wechselnder Zusammensetzung an diesen Mittwochsarbeiten, rund **52** waren es – auch in wechselnder Zusammensetzung – bei den 4 Großeinsätzen an je einem Samstag im November, Dezember 2012 und Januar, Februar 2013.

Dazu kommen noch 4 Samstagseinsätze der **Handeloher Gruppe** in ihrer Gemeinde, 2 der **Weller Arbeitsgruppe** und 2 der **Heidenauer Aktivisten**. Auch gab es einen vom AKN geführten Arbeitseinsatz mit der **Tostedter Kirchenjugend** unter Herrn Wacker.

Ich zähle: **26 Arbeitstermine** zwischen November 2012 und Ende Februar 2013, angesetzt für **12 Projekte!** Schlussfolgerung: Der AKN trägt seinen offiziellen in der Abkürzung versteckten Namen völlig zu Recht. Dabei ist in diesem Text nur von den handwerklichen Arbeiten im Gelände die Rede. Viele, oft zeitaufwendige Arbei-



ten laufen daneben natürlich auch noch ab: Vorstands-, und andere Sitzungen, Verhandlungen, Bewertungen von Problemflächen im Gelände, Schriftverkehr und Texterstellungen etc.

Ein Erlebnis, winterfrisch von einem Samstagmorgen, passt irgendwie auch noch sehr gut in diesen Kontext: Die Handeloher Arbeitsgruppe entlud gerade ihre Arbeitsgeräte aus dem Wagen für eine Entkusselung von Teilen der Drögen Heide. Zwei Jäger kamen vorbei und aus dem Wagenfenster traf uns die mit ungläubigem Staunen vorgetragene Frage: „Sagt mal, macht Ihr das alles freiwillig?“ Welch' entlarvende Frage! Nun war es an uns, ungläubig aufzuschauen. „Selbstverständlich“. Mir kommt bei solchen Fragen und Kommentaren Dritter nach dem „Lohn“ unserer Arbeit regelmäßig der Gedanke, wie gut wir es doch haben, mit so viel innerer Freiheit für so viele Langzeitprojekte arbeiten zu können!! An der frischen Luft, in reizvoller Landschaft, mit körperlichem Einsatz, jeder nach

Zu den Eichenkratt-Maßnahmen: stark durch Jungfichten bedrängter Moos- und Flechtenaufwuchs an den Eichenstämmen; links: Vor der Maßnahme, rechts: Nach der Maßnahme

Maßgabe seiner Kräfte und dennoch: Das, was wir da Jahr für Jahr, Woche für Woche machen, ist **nicht** selbstverständlich. Aber es macht schlicht Spaß mit einer frotzelfröhlichen und diskussionsfreudigen Truppe zu arbeiten. Es ist immer wieder auch Anregung pur. Da liegt es nahe, an dieser Stelle zum Mitmachen aufzurufen; das gilt für alle Teilaspekte unserer Arbeit! Wer nicht schon mit dabei ist, der versäumt so einiges. Alle individuell gewünschten Dosierungen einer Teilnahme sind möglich. Also bitte melden! Und hier die dieswinterlichen Projekte:

- Die Reihe der Samstagseinsätze begann und endete mit je einer Arbeitseinheit im **Eichenkrattwald bei Handeloh**. 27 Aktive (November 12) und 22 Mitstreiter (Februar 13) hatten sich dort zur „Schlepparbeit“ eingefunden. Mehr über den Krattwald und genauere Angaben zu den angestrebten Zielen sowie über unsere verschiedenen Arbeitsschritte finden sich im letzten Heft (2/2012). Jeder dieser beiden Samstagseinsätze musste jeweils mit zwei

Bild links:

Die muntere Rentner-Band nach getaner Arbeit am Todtschlatt: v. li.: Horst Gerlach, Horst-Dieter Fehling, Peter Rooks, Reinhard Kempe, Ludwig Narewski, Fritz Visarius, Eckhard Miersch, Günther Neubauer, knieend: Günther Knabe, Rocio Picard

Fotos: G. Knabe (3)

Mittwochseinsätzen der Rentner-Band (jeweils mit 5-7 Leuten) vorbereitet werden.

- Die beiden mittleren Samstagunternehmungen galten zwei von uns offiziell betreuten Mooren in der Samtgemeinde Tostedt.

Im Dezember 2012 ging es ins **Naturschutz- und FFH-Gebiet Heidemoor bei Ottermoor** als den östlichen Teilraum des rund 11 Kilometer langen Großschutzgebietes „Obere Wümmeniederung“. Hier galt es, die Randzonen der Kleinmoore in den Binnendünentälchen zu entkusseln, d. h. von jungen Moorbirken- und Kiefernfluggehölzen zu befreien. Es sind vor allem die aufwachsenden Moorbirken, die von den inzwischen chronisch gewordenen niedrigen Wasserständen profitieren und durch ihre Verdunstung zusätzliche Defizite schaffen. Eine Abwärtsspirale, der durch Vernässungs-

maßnahmen entgegengewirkt werden soll.

Die Naturschutzabteilung des Landkreises macht sich dafür stark. Erste Maßnahmen sind bereits erfolgt in den letzten Jahren. Dies ist umso wichtiger, als ein neues Gutachten der Hamburger Wasserwerke einen negativen Einfluss auf den Ottermoorer Raum (westlich der B 3) durch ein Abpumpen von Grundwasser aus der Westbrunnenkette auf der Drögen Heide (östlich der B 3) verneint. Wir haben nach wie vor Zweifel am Wahrheitsgehalt dieser Behauptungen.

Im Januar starteten 32 Aktive zum **Naturschutz- und EU-Vogelschutzgebiet Großes Everstorfer Moor**.

Bei strahlendem Frostwetter galt es hier, einen ausgedehnten, langgestreckten Torfsockel vom Jungbirkenaufwuchs zu befreien. Diese trockenwarmen, sonnenexponierten Bereiche sind wichtige Lebensräume für Kreuzotter, Schlingnatter, Sumpfeidechse und viele Insekten. Auch die tieferliegende vernässte Torfstichzone wurde – soweit begehbar – mit in diese Entkusselungsmaßnahme einbezogen, aus denselben Gründen wie oben beim Ottermoor beschrieben. Auch der wunderbare Hochmoorrest Everstorfer Moor leidet nach wie vor in vielen Bereichen unter einem chronischen Wasserdefizit, das erst ganz langsam durch die seit 2008 eingeleiteten Vernässungsmaßnahmen in bestimmten dafür geeigneten Bereichen minimiert werden kann. Unsere Moore brauchen (mehr!) Wasser.

- Dorfinitiativen des AKN gab es an

Fotos: G.Krabe (1), R.Kempe (2)



Stärkungspause bei den Vorarbeiten der Rentner-Band im Everstorfer Moor, v. li.: Horst Gerlach, Peter Rooks, Günther Knabe, Hinnerk Lehmann, Wolf-Rüdiger Ibelings



Oben: Die Hauptarbeit folgt: das Freiräumen des breiten Übergangsbereiches von Torfsockel und alter Torfstichzone
Unten: Von mehr Licht, Wärme und Wasser profitieren: Wollgräser, Torfmoose, Moorfrosch, Kreuzotter, Libellen u. v. a.





vier Samstagen in Handeloh, an zwei Samstagen in Welle und zweimal in Heidenau. Auch bei diesen Aktivitäten ging es 3x um **Entkusselungen** (Welle 2x, Handeloh 1x), um den **Teilschnitt einer Freilandhecke** in Handeloh (1x), vor 25 Jahren vom AKN gepflanzt, jetzt aber doch zu mächtig in den angrenzenden Acker hineinwuchernd. Ein Schlehengebüsch z. T. von dornröschenhafter Undurchdringlichkeit! Weitere Maßnahmen waren nötig zur **Beseitigung junger Traubenkirschen** auf dem Biotopkomplex am Handeloh Friedhof (1x) und zur **Pflege der Obstbäume am Füssel** in Heidenau (1x), sowie einmal zur **Pflege des Heidenauer Hochzeitswaldes**.

Fotos: G. Knabe (4), R. Kempe (3)

Oben u. Mitte: Vor 25 Jahren als Benjes-Hecke in Handeloh angelegt: ein Schlehen-Weidengebüsch-Dickicht, das zum angrenzenden Acker gestutzt werden musste, Unten: Dieselbe Hecke mit der Blütenpracht der Schlehe Anfang Mai 2013; deutlich sichtbar: die noch dunkle Schnittfläche vom Februar



• **11(!) Mal war die Rentner-Band unterwegs:**

4x im Eichenkratt, 1x im Ottermoor, 1x im Großen Everstorfer Moor (siehe oben), 2x im Todtschlattbereich der Vorwerk-Stiftung (Todtglüsing), zur Freistellung eines Binnendünenkomplexes und der Schlattränder (=Kleinmoor) von Junggehölzen, 1x im Großen Moor bei Wistedt, um einen ausgedehnten Rauschbeerenbestand vom Schattendruck älterer Kiefern zu befreien, 1x an den Dittmer-Teichen zur „Pflege“ der erfolgreichen Eisvogelwand und verschiedener anderer Arbeiten auf unserer Pachtfläche, 1x zum Kopfweidenschnitt auf der von uns betreuten Loki-Schmidt-Fläche am Großen Moor

• Vergessen werden dürfen nicht die vorbildlichen Arbeiten der beiden jungen Leute des **Bundesfreiwilligendienstes**, die seit dem Sommer 2012 bei der Samtgemeinde als Umwelt-Bufdis tätig sind. **Natalie Mencke** und **Lennart Behr**, gerade dem Gymnasium Tostedt entwachsen, haben im Großen Moor bei Wistedt zwei sehr wertvolle Teilbereiche entkusselt und zwei Sumpfporst-Standorte von maroden Schutzzäunen befreit. Sie haben ferner beim Aufbau und bei der Kontrolle unserer beiden Krötenzäune mitgeholfen.

Von oben:

1. „Unsere“ Eisvogelröhre an den Dittmer-Teichen im Nov. 2012 mit deutlichen Kotspuren aus der Brutzeit,
2. Prüfung von Brutröhre und -kammer mit dem Endoskop,
3. Ein Löffel mit verlängertem Stiel bringt eine Fülle von Grus mit feinen Fischgräten und anderen Knöchelchen zum Vorschein,
4. Es folgt: das behutsame Stopfen der Röhre mit anlehmigem Boden für eine Neuanlage im Jahre 2013



Hier die **Namen der Mitstreiter und Aktiven** bei den genannten Arbeiten im Gelände. Der Verfasser möchte aber vorher – auch im Namen des AKN-Vorstands – seinen Dank aussprechen für die stets freudige, offene Bereitschaft der vielen Aktiven, sich immer wieder auf Mithilfe bei bevorstehenden Arbeitsterminen ansprechen zu lassen und – wann immer irgend möglich – dann zur Stelle zu sein. Dabei tauchen, frisch angeworben, auch immer wieder neue Interessierte in Begleitung „alter Hasen“ auf und bleiben oft genug dabei.



Mit dabei waren (man kann die Namen gar nicht fett genug drucken!):

Jens Bade, Hans Stöver-Benecke, Edith Birger, Achim Birke, Bobby u. Heike Bottke, Claus Bohling, Heinrich Busch, Helmut Duden, Horst-Dieter Fehling, Angelika Gerdts, Horst Gerlach, Alexander Gröngroft, Kerstin u. Stefan Hirsch, Waldemar Hindersin, Henry Holst, Tina Hostmann, Wolf Rüdiger Ibelings, Felix Kämpfer u. Max, Jutta u. Reinhard Kempe, Matthias Kempe mit Marlene u. Yannah, Dieter Kessler, Winfried Klumpp, Jutta u. Günther Knabe, Joachim Knüppel, Udo Kolm, Manfred Koslowski, Thomas Kurps, Hinnerk Lehmann, Walter Löll, Jürgen Meyer, Walter Meyer und Frau, Wilhelm Meyer, Eckhard Miersch, Karsten Müller, Walter Müller, Ludwig Narewski, Günther Neubauer, Maria Nyhuis, Torsten Peters, Rocio Picard, Klaus Plate, Uwe Quant, Birgit Rademacher und Matthias Voigtländer mit Bjarne und Jödis, Ralf Reinkober, Anneliese Reinsch, Peter Roocks, Petra Scharf, Gerd Schröder, Bernd u. Marlies Schütz, Horst Stabrey, Andreas Tödter, Fritz Visarius, Thomas Winkelmann, die bei der Gem. Tostedt tätigen „Bufdis“ Natalie Mencke, Lennart Behr.

Ein besonderer Dank geht an dieser Stelle noch an **Tina Hostmann**, die liebevoll und routiniert bei den vier großen Samstageinsätzen für die bröckchenfrische Verpflegung sorgte, mit heißen und kalten Getränken und kleinen Schokostimulanzen. Alle wissen das zu schätzen! Reinhard Kempe

Fotos: G. Knabe (1), R. Kempe (1)

Oben: Ende der Arbeit: Kopfweidenschnitt mit der Teleskopsäge auf der Loki-Schmidt-Stiftungsfläche am Großen Moor. V. li.: Wolf-Rüdiger Ibelings, Peter Roocks, Reinhard Kempe, Unten: Am Krötenzaun an der Landstraße 41 beim Knick. Die Rentner-Band und die Bufdies Natalie Mencke und Lennart Behr

Donnerstagsexkursionen 2012

Wenn diese Zeilen im Juniheft unserer Mitteilungen vorliegen, dann sind wir schon längst wieder mittendrin, wir, die Teilnehmer an den Donnerstag-Exkursionen. Als diese Zeilen geschrieben wurden allerdings, Anfang März, da scharren wir alle schon mit den Hufen, auf dass es nun bald, Ende März, Anfang April, wieder hinausgehen sollte, je nach (Winter-) Wetterlage. Und es kam ja im März dann noch „dicke“, so dass wir unsere Eröffnungs-Exkursion 2013 erst im April durchführen konnten.

Dabei waren Unruhe und auch Vorfriede schon mächtig zu spüren gewesen bei dem gemütlichen Kaffeetrinken im Januar, bei dem sich Rückblick und Vorschau auf unsere Ziele immer wieder bunt mischten. Daneben gab es natürlich tausend andere Themen in fröhlicher Runde, wie bei jedem guten Kaffeeklatsch.

Warum ich diese Zeilen schon so früh

schreibe? Wer hat als Feldbiologe im Frühling schon noch Zeit, am Schreibtisch zu sitzen und Texte zu schreiben! Zu schnell kommt dann im Mai auch der Redaktionsschluss.

Insgesamt waren wir 10 Mal in 2012 unterwegs, einmal davon an einem Samstag. Die maximale Teilnehmerzahl lag bei 11 Personen, im Schnitt waren wir eine 7-Personen-Truppe. Die beiden März-ausflüge waren Moosexkursionen, auf mehrfachen Wunsch; darüber gleich mehr. Weitere Ziele waren:

- der Düvelshöpen,
- ein Heiderücken und
- die extensiv von Claus Bohling bewirtschaftete Domänenfläche an der Oste, Ziele südlich von Wistedt,
- die AKN-eigene „Apothekerwiese“ an der Wümme bei Königsmoor,
- eine Moorwaldfläche der Loki-Schmidt-Stiftung bei Welle,

Exkursionsziel: ein trockener Heide-Grasrücken in feuchter Wiesenlandschaft bei Wistedt





- unsere Eigentumsfläche und Nachbarflächen am Handeloher Friedhof.
- Schließlich gab es zwei Exkursionen zu ausgesuchten neuen Tümpeln in der Wümmeniederung südlich von Otter. Auch darüber gleich noch einige Anmerkungen.

Reinhard Kempe ist immer noch der Rudelführer, aber er beobachtet mit Freude, dass es auch erfolgreiche Initiativen gibt ohne ihn. Und dass die kritischen Fragen zunehmen, dass man zunehmend auch nicht alles so hinnimmt, was er sagt. Denn seine Irrtümer, Verwechslungen und spontanen Falschaussagen nehmen zu. Warum? Das Thema hatten wir schon!

Viele Details werden von mehreren Teilnehmern mit Fotos festgehalten, gleichsam gesichert, für spätere Kontrollen, auch zur Veranschaulichung in unserem Heft! Gaby Krebs arbeitet da-

Fotos: R. ERCKERT (1), G. KRABE (1), R. KEMPE (6)

bei seit mehreren Jahren zu Hause viel mit dem Binokular und dem Mikroskop, unerlässliche Hilfen, gerade bei der Einordnung und Namensfindung der Moosarten.

Dies bringt mich zu den **Moosexkursionen**. Wir haben schon immer das eine oder andere auffällige Moos in unsere Artenlisten aufgenommen. Noch nie aber haben wir uns ausschließlich den Moosen auf einer überschaubaren Fläche gewidmet.

In unserem Fall waren das der sog. Fichtenmooswald, westlich angrenzend an die Dröge Heide und der Eichkrattwald in den Lohbergen, nördlich von Handeloh (siehe auch den Artikel Krattwald in Heft 36, 2/2012!). Begeisterte uns im Fichtenwald der sammetweiche Moosteppich der Waldbodenmoose, waren es im Eichenkrattwald die epiphytischen Moosüberzüge auf den Stämmen, Ästen und auf dem Totholz der Eichen und auch einiger Altbuchen.

Epiphyten sind Aufsitzer, Pflanzen, wie Moose und Flechten, die auf anderen Pflanzen, meist Bäumen und Sträuchern, sitzen, sich aber selbst ernähren, ihrer Unterlage also keine Nährstoffe entziehen. Ganz anders die Parasiten, die – wie z.B. die Mistel – ihre Unterlage, den Baum, schädigen, indem sie in sein Gewebe eindringen und den Saftstrom der Wirtspflanze anzapfen. Das machen Moose und Flechten nicht!

In beiden Mooswelten zusammen konnten wir uns rund 25 Arten mit und ohne Lupe vor Augen führen.

Oben: Der seltene Strauß-Gilbweiderich auf der AKN-eigenen Apothekekwiese direkt an der Wümme bei Tostedt-Land/Königsmoor
Unten: Ebenfalls dort: die grazile Wasserfeder, ein Primelgewächs



Oben: März-Exkursion 2012 in den Fichtenmooswald bei Handeloh,
Unten: In den sametweichen Moosteppichen dort: Frauenhaarmoss und Etagenmoos in einem Mischrasen



Moos- und Flechtenwelten im Eichenkratt, darin ein Mischrasen aus Moos und Flechte (Zypressen-Schlafmoos u. Sulkat-Flechte)

Schwierigkeiten gab es durchaus. Die namentliche Zuordnung mehrerer Proben musste zu Hause unterm Binokular und Mikroskop bestätigt bzw. korrigiert werden. Und mit den Namen ist es gerade bei Moosen so eine Sache. Sicher ist bei vielen Arten nur der lateinische Name. Es gibt zwar Bestimmungsbücher (für Anfänger) mit durchgehend deutschen Namen; hat man aber zwei verschiedene Autoren, dann stimmen die Namen oft nicht überein. Interessant sind die Namen aber allemal, darunter auch erheiternd wirkende Namensun-geheuer, hinter denen aber durchaus die Absicht zur Veranschaulichung steht. Beispiele: Rotstängelmoos, Gelbstängelmoos, Krückenkegelmoos oder gar Kriechendes Stumpfdeckelmoos. Sei's drum. Wir alle waren begeistert, schon allein vom Anblick der Mooswelten,

vom Erlebnis dieser „Mikrowälder“ unterm lockeren Fichtenwald und auf bizarren Eichenstämmen. Wir waren uns einig, den Moosen von nun an mehr Aufmerksamkeit zu schenken; 2013 haben wir das zeitige Frühjahr erneut dazu genutzt. Wenn die Blütenpflanzen noch Winterschlaf halten oder sich nur spärlich als erste Frühblüher zeigen, ist die Aufmerksamkeit noch nicht besetzt; sie wird dann draußen fast zwangsweise angezogen vom grünen Leuchten der Moose.

Hier noch ein Ergebnis unserer Donnerstag-Kartierungen auf dem Gebiet der Samtgemeinde Tostedt, das uns selbst überrascht hat. **Wir haben in den letzten 10 Jahren 532 Blütenpflanzen-Arten erfasst, darunter 82**

Rote-Liste-Arten. In der Flora des Landkreises Harburg von Rolf Müller (1991) wurden für den gesamten Landkreis Harburg 879 aktuell vorhandene Arten genannt. Es sind ganz überwiegend unsere Betreuungsflächen innerhalb und vor allem außerhalb der Schutzgebiete, denen unsere Aufmerksamkeit gilt.

Nun zu unseren **Tümpelkartierungen** im Sommer. Zwei Tümpel haben wir untersucht, einen von 2007, den anderen von 2009, beide seinerzeit neu angelegt bzw. vergrößert, vertieft während der „Baggersaison“ in jenen Herbsttagen.

Bereits auf den ersten Blick zeigen sich auch dem ungeschulten Auge große Unterschiede. Zeigt sich der zuerst untersuchte Tümpel noch mit gutem Wasserstand im August 2012 und einer reichen Unterwasserflora (konkret: Armleuchteralgen, ein Bericht folgt im nächsten Heft), mit reichlich Libellenflügelblitzen überm Wasser, so finden wir den zweiten aus dem Jahre 2007 nur 3 Wochen später wasserlos in diesem trockenen Jahr 2012, mit einer dichten Moos-, Kraut- und Staudendecke mosaikartig verteilt über den gesamten Tümpelboden.

Da sind 1 ½ - 2 Stunden schnell vorbei und auf dem Papier steht eine lange Namensliste von z.T. interessanten Pflanzenarten. Wir werden 2013 und in den Folgejahren auf die Besiedlung der neu angelegten Tümpel und auch der schon älteren ein verstärktes botanisches Augenmerk richten. Die an diesen Stillge-

wässern ablaufenden Besiedlungsprozesse durch Pflanzen und Tiere (z.B. Libellen) ist per se spannend und letztlich sehr aufschlussreich hinsichtlich der Dynamik und des sich wandelnden Artenspektrums im Laufe der Jahre.

Ein neu angelegter Tümpel ist gleichsam eine tabula rasa, ein unbeschriebenes Blatt, ökologisch gesehen ein menschengemachtes Pionierstadium, das nunmehr aus der unmittelbaren, aus der näheren oder gar durch Samenflug oder Vogeltransport von weither durch Pflanzen und natürlich durch mobile Tierarten besiedelt werden kann und mit Sicherheit auch erobert wird. Dieser Besiedlungsprozess bringt so manche Überraschung mit sich.

Liegt unser Hauptaugenmerk auch auf Pflanzen, die Donnerstag-Exkursionen sind also in erster Linie botanische Exkursionen, so lassen wir uns doch jederzeit ein auf Beobachtungen von Insekten, Spinnen, Amphibien u.a. Viele scharfe Augen sehen einfach viele, auch kleine Dinge!

Interessierte sind herzlich eingeladen, auch zu einer „Schnupperteilnahme“, Anruf genügt. R. Kempe 04188 – 381 oder JureiKempe@t-online.de

Reinhard Kempe



Besonders interessant: die Vegetation auf einem trocken gefallenem Tümpelgrund in der Wümmeniederung im Spätsommer 2012

Aktivitäten des AKN im Winterhalbjahr 2012/13

- Mo. 19.11.12: Erweiterung des AKN-eigenen Tümpels nördlich des Großen Moores mit der Firma Pankop,
 Mi. 21.11.12: Rentner-Band: Freistellen eines größeren Rauschbeerenbestandes im Großen Moor,
 Sa. 24.11.12: Obstbaumschnitt der Heidenauer Gruppe am Füssel I-Weg (Condorflugplatz),
 Mi. 28.11.12: Rentner-Band: Arbeiten an den Dittmer-Teichen (Eisvogelröhre: Teichbodenpflege u.a.),
 Mo. 03.12.12: Teilnahme an der Sitzung des Bau-, Wege-, Umwelt- & Planungsausschusses Gemeinde Heidenau
 Mi. 05.12.12: Rentner-Band: Vorbereitungsarbeiten für Großeinsatz im Ottermoor,
 Mi. 05.12.12: Arbeitseinsatz mit der Kirchenjugend aus Tostedt im Großen Moor,
 Sa. 08.12.12: Große Entkusselungsaktion im Ottermoor,
 Sa. 15.12.12: Vorsägen der Weller Arbeitsgruppe auf der „Badeteich-Fläche“ am Ottermoor,
 Mi. 09.01.13: Rentner-Band: Vorsägearbeiten im Everstorfer Moor (Wanne I),
 Do. 10.01.13: Notartermin zum Grundstückskauf in Tostedt mit Herrn Grundei (Harburg),
 Sa. 12.01.13: Große Entkusselungsaktion im Everstorfer Moor,
 Mi. 16.01.13: Rentner-Band: Kopfweidenschnitt auf der Loki-Schmidt-Stiftungsfläche am Großen Moor,
 Sa. 19.01.13: Arbeitseinsatz der Handelohrer Gruppe auf der Drögen Heide,

Fotos: R.Eckert (1), G.Knabe (1)



Donnerstag-Exkursion auf eine Dauergrünlandfläche südl. von Wistedt; von Claus Bohling extensiv bewirtschaftet, anteilig gepachtet vom AKN



Zwei, die sich freuen nach der Arbeit: Mit dekorativer „Beute“ aus dem Eichenkratt: Rocio Picard und Hinnerk Lehmann

- Mi. 23.01.13: Rentner-Band: Vorsägen I der Jungfichten im Eichenkratt (Lohberge) für die große Räumaktion am 9.02.,
 Sa. 26.01.13: Pflegearbeiten im Heidenauer Hochzeitswald,
 Mo. 28.01.13: Rundgang im Everstorfer Moor mit Vertretern des Landkreises: Weitere Vernässungsmaßnahmen,
 Fr. 01.02.13: Rentner-Band: Vorsägen II im Eichenkratt,
 Sa. 02.02.13: Auf-den-Stock-Setzen und schneiden einer Feldhecke am Timmerloher Weg,
 Sa. 09.02.13: Großer Abräumeinsatz im Eichenkrattwald,
 Mi. 13.02.13: Rentner-Band: Vorwerk-Gelände Todtglüsing: Freistellen von Schlatt und Binnendünen I,
 Do. 14.02.13: Notartermin in Tostedt zum Grundstückskauf mit Frau Hessler aus Mölln,
 Sa. 16.02.13: Arbeitsgruppe Handeloh: Abschluss der Jungfichtenabräumung im Eichenkrattwald,
 Mi. 20.02.13: Rentner-Band: Vorwerk-Stiftungsgelände Todtglüsing: Freistellungsarbeiten II,
 Fr. 22.02.13: Vorbereitungstreffen der „Bordt-Runde“
 Sa. 23.02.13: Handelohrer Arbeitsgruppe: Gezielte Beseitigung von jungen Traubenkirschen auf dem Biotopkomplex am Handelohrer Friedhof,
 Mi. 27.02.13: Rentner-Band: Vorbereitungsarbeiten für die Weller Arbeitsgruppe auf einer Fläche am Ottermoor,
 Di. 05.03.+ Vorbereitungsarbeiten und Aufstellung der Krötenzäune am Knick
 Mi. 06.03.13: und bei Riepshof,
 Sa. 09.03.13: Weller Arbeitsgruppe: Abräumen des Buschschnitts auf einer Fläche am Ottermoor,
 Fr. 22.03.13: Teilnahme an der Veranstaltung „Tag des Wassers“ im Kreishaus,
 Do. 04.04.13: Bordt-Runde: Treffen der Naturschutzverbände mit dem Landkreis
 Di 09.04.13: Erste Donnerstag-Exkursion (an einem Dienstag) in die kleine Heidefläche am Dössel/Kakenstorf,
 Mi. 10.04.13: Rentner-Band: Zaunreparaturen auf der Lungenenzian-Weide,
 Fr. 19.04.13: Hauptversammlung des AKN im „Estetal“ in Kakenstorf,
 Mi. 24.04.13: Rentner-Band: Abbau der Krötenzäune,
 Mi. 24.04.13: Zweite Donnerstag-Exkursion in die Trelder Moorkoppel,
 Do. 25.04.13: Besprechungsrunde und Ortsbegehung mit Vertretern der Naturschutzbehörde und von Hamburg Wasser zur möglichen Beeinflussung der Wasserstände im Ottermoor durch die Wasserförderung,
 Mo. 29.04.13: Graseinsaat auf unserer neuen Pachtfläche im Hollenbek-Quellareal (Handeloh) durch Heinrich Meyer,
 Do. 02.05.13: Begehung des Waldmoorteils im NSG Everstorfer Moor mit Frau Hiller vom Landkreis zwecks Absprache von Maßnahmen.

- Do, 02.05.13: Vorbereitungsgespräch zum Treffen der Naturschutzverbände mit Vertretern der HWW (Heidwasserentnahme)
- Do, 16.05.13: Teilnahme an der Sitzung des Planungs- und Umweltausschusses der Gemeinde Tostedt.
- Do, 23.05.13: Treffen der Naturschutzverbände mit Vertretern der HWW (Heidwasserentnahme)
- Bis zum Redaktionsschluss wurden von vier AKN-Mitgliedern jeweils die ersten drei von vier Vogelkartierungen im Zuge des **Monitorings verbreiteter Brutvogelarten in Niedersachsen** durchgeführt (insgesamt 12 Termine).

Exkursionen des AKN im Jahr 2013



Die **Exkursionen für Naturinteressierte** dauern in der Regel 2 - 3 Stunden bei gemütlichem Tempo und vielen Pausen zur Betrachtung der Natur. Obwohl wir vorwiegend auf festen Wegen gehen, ist gutes Schuhwerk angebracht, bei der Exkursion ins Moor möglichst Gummistiefel. Auf den Ausflügen werden verschiedene Lebensräume mit ihren Pflanzen und Tieren, sowie deren Gefährdung und Pflegemaßnahmen des AKN gezeigt und erläutert.

Termin der 2. Exkursion: Sonntag, 01.09.13:

Das Große Moor bei Wistedt, Treffen: 9.15 Uhr Parkplatz Bade

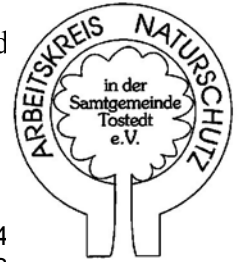
Die **Kinderexkursionen, auch Naturerlebnistage für Familien** genannt, dauern in der Regel 2 - 3 Stunden und richten sich an Kinder ab 3 Jahren. Die kleinen Forscher können zusammen mit ihren Eltern oder Großeltern die heimischen Lebensräume mit ihren Bewohnern hautnah erleben: Eine Mischung aus Abenteuer, Naturpädagogik und Spiel.

Termin der 2. Kinderexkursion: Sonntag, 25.08.13:

Wir erkunden die Aue bei Heidenau, Treffen: 9.15 Uhr Parkplatz Bade

Anmeldungen bitte bei Uwe Quante 04182-8768 o. Henry Holst 04182-950191
Weitere Informationen unter: www.akn Naturschutz.de

Arbeitskreis Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt
e-mail: vorstand@akn Naturschutz.de
Homepage: <http://www.akn Naturschutz.de>



Sparkasse Harburg-Buxtehude
Zweigstelle Tostedt, BLZ 207 500 00,
Geschäftskonto:
Spendenkonto:

Konto Nr. 603 70 14
Konto Nr. 607 22 43,

- | | |
|------------------------------|--|
| 1. Vorsitzender: | Henry Holst, 04182-950191
Avenser Str. 11, 21258 Heidenau,
e-mail: geliundhenry@aol.com |
| 1. stellvertr. Vorsitzender: | Uwe Quante, 04182-8768
Fischteichenweg 29, 21255 Dohren,
Fax: 04182-293965
e-mail: quante@akn Naturschutz.de |
| 2. stellvertr. Vorsitzender: | Claus Bohling, 04182-291017
Bremer Str. 51, 21255 Wistedt,
Fax: 04182-291018
e-mail: Claus.E.Bohling@t-online.de |
| Kassenwart: | Torsten Peters, 04186-7915
Diekwischweg 14, 21244 Trelde,
e-Mail: monk.pe@gmx.de |
| Schriftführer: | Stefan Hirsch, 04182-23212
Auf der Looe 3A, 21255 Tostedt,
e-mail: eks.hirsch@googlemail.com |

Das Mitteilungsblatt „Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt“ erscheint zweimal im Jahr und wird an Mitglieder und Freunde des AKN kostenlos abgegeben.

- | | |
|------------|--|
| Auflage: | 400 |
| Druck: | Digitaldruckerei ESF-Print, Berlin
www.esf-print.de |
| Redaktion: | R.Kempe, U.Quante |
| Layout: | B.Gerhold, U.Quante |



Schneller zahlen als Ihr Schatten. Karte ans Terminal – fertig!

Jetzt bei Kleinbeträgen: die neue SparkassenCard mit girogo.

Aus Nähe wächst Vertrauen



Sparkasse
Harburg-Buxtehude

Die SparkassenCard mit girogo macht Bezahlen bis 20 € bei teilnehmenden Händlern einfach, sicher und bequem. Sie halten die Karte ans Terminal – fertig! Guthaben kann direkt vor Ort schnell vom Konto nachgeladen werden. Informationen erhalten Sie in Ihrer Geschäftsstelle oder unter www.sparkasse-harburg-buxtehude.de. **Wir beraten Sie gern.**